



Koloniale Straßennamen in München

Dokumentation des Beschlusses vom Ausländerbeirat der Landeshauptstadt München zur Entkolonialisierung der Münchner Straßennamen



Ausländerbeirat der Landeshauptstadt München



Herausgegeben vom Ausländerbeirat der Landeshauptstadt München
München, April 2013

Redaktion & Layout: Zara Pfeiffer

Druck: Landeshauptstadt München

Reaktionen bitte an:

Ausländerbeirat München

Burgstraße 4

80331 München

Telefon: 089 / 233-21598

Fax: 089 / 233-24480

E-Mail: auslaenderbeirat@muenchen.de

www.auslaenderbeirat-muenchen.de

INHALTSVERZEICHNIS

Rede von Hamado Dipama vor der Vollversammlung des Ausländerbeirates der Landeshauptstadt München am 26. März 2012	04
Beschluss der Vollversammlung des Ausländerbeirates der Landeshauptstadt München vom 26. März 2012: Umbenennung von Straßen in den Stadtbezirken 13 und 15 bzw. Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte	06
Koloniale Straßennamen – wie lange noch? Podiumsdiskussion im Münchner Rathaus am 25.09.2012	10
Almut Hielscher (Moderation)	11
Hamado Dipama (Inhaltliche Einführung)	11
Stefanie Hentschel	13
Angelika Pilz-Strasser	14
Hans Podiuk	15
Siegfried Benker	17
Nadja Ofuatey-Alazard	19
Henning Hintze	21
Ausgewählte Statements aus dem Publikum	22
Chronik kolonialer Straßennamen in München	26
Kolonialgeschichte offenlegen. Neue Erläuterungstexte zu den Straßen mit kolonialem Bezug	30
In der Debatte um koloniale Straßennamen in München bisher nicht beachtete Straßen	31
Reaktionen in der Presse auf den Beschluss des Ausländerbeirates	33
Anhang	33
Bildnachweis	33
Verwendete Quellen und Literatur	33
Internetseiten	33



REDE VON HAMADO DIPAMA VOR DER VOLLVERSAMMLUNG DES AUSLÄNDERBEIRATES DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN AM 26. MÄRZ 2012

Bevor ich anfangen, erlauben Sie mir Frau Vorsitzende, die Vertreterinnen & Vertreter der afrikanischen Gemeinde in München, die als Zuschauer anwesend sind, zu begrüßen. Sie zeigen hiermit, wie wichtig dieser Antrag für sie ist. Vielen Dank dafür.

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrte Damen und Herren vom Stadtrat,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

1904 bis 1908 wurde ein Völkermord in dem damaligen Deutsch-Südwest-Afrika, heute Namibia, von den deutschen Kolonial-Schutztruppen begangen. Vier Bevölkerungsgruppen, nämlich die Hereros, Namas, Damara und San, wurden Opfer von Vertreibungen, Enteignung, Zwangsarbeit, Massa-

ker, Vergewaltigungen, medizinischen Experimenten, Deportationen in andere deutsche Kolonien, menschenunwürdiger Unterbringung in Internierungslagern und Vernichtungsmaßnahmen sowie Verdurstung und Verhungern. Nach wissenschaftlichen Schätzungen fielen dem Vernichtungsfeldzug zwischen 1904 und 1908 bis zu 80 Prozent der Herero und mehr als 50 Prozent der Nama sowie ein großer Teil der Damara und San zum Opfer. Auch in Kamerun fielen viele Menschen zu diesem Zeitpunkt der deutschen Kolonial-Kriegsführung zum Opfer. Die Kriegsführung der deutschen Kolonialtruppen gegen diese namibischen Volksgruppen ist ohne Zweifel ein Völkermord, wie die Vereinten Nationen in ihrem Beschluss von 1948 Völkermord definiert haben. Dieser Völkermord ist bis heute von der Bundesregierung offiziell nicht anerkannt, weswegen die offizielle Entschuldigung bis heute noch nicht ausgesprochen wurde.

Viele Schädel der damals Ermordeten wurden nach Deutschland verschleppt und hier vermessen und untersucht. Man wollte die Überlegenheit der deutschen „Rasse“ beweisen. Die Schädel lagern bis heute in den Kellern deutscher Universitäten – in Freiburg und Berlin. Erst am 26. September 2011 hat die Charité in Berlin nach langen Verhandlungen zwanzig der geraubten Schädel an eine Delegation aus Namibia zurückgegeben. Es gab wieder keine Entschuldigung und die Delegation wurde auch von keinem Vertreter der Bundesregierung empfangen.

Am 22. März 2012 haben die Bundestagsabgeordneten über die Anerkennung und Entschuldigung debattiert und weiterhin durch die Koalitionsparteien von Union und FDP den Antrag der Linken und einen anderen gemeinsamen Antrag von der SPD und den Grünen abgelehnt. Die Union und die FDP sprechen lieber über historische Verantwortung Deutschlands! Die historische Verantwortung hat aber sicher einen Namen bzw. eine Bezeichnung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Personennamen der neueren Geschichte sollen nur dann verwendet werden, wenn ihr Geschichtsbild nach Persönlichkeit, Verhalten und Nachwirkung abgeklärt ist und überwiegend positiv bewertet wird. Leider wurde im Juni 1933 in Trudering und in Bogenhausen ein sogenanntes Kolonialviertel in dem von Nationalsozialisten dominierten Stadtrat beschlossen und umgesetzt. Die Straßen dieses Viertels stellen unter anderem eine Ehrung bedeutender grausamer Offiziere der Kolonialgeschichte Deutschlands dar. Grund für diese Straßenbenennung war, das deutsche Kolonialgeschehen zu würdigen, weil Deutschland nach dem ersten Weltkrieg seine Kolonien aufgeben musste.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich gehe klar davon aus, dass der jetzige Stadtrat unseres weltoffenen Münchens sich von den Taten und Symbolen ihrer Vorgänger der 1930er und 40er Jahre distanziert und bereit ist, einige damalige Irrtümer zu korrigieren. Mit dieser Überzeugung appellieren wir an den Oberbürgermeister und den Stadtrat sich dafür einzusetzen, dass folgende Straßennamen umbenannt werden:

In Bogenhausen (Stadtbezirk 13):

Wißmannstraße, Dominikstraße, Bennigsenstraße, Leutweinstraße, Lüderitzstraße.

In Trudering-Riem (Stadtbezirk 15):

Von-Gravenreuth-Straße, Von-Erckert-Straße, Von-Erckert-Platz, Von-Heydebreck-Straße.

Weiterhin sollen auch die folgenden Straßen umbenannt werden, da sie Orte benennen, wo Massaker und Massenvernichtungen stattgefunden haben: Groß-Nabas-Straße, Swakopmunder Straße, Taku-Fort-Straße.

Das Gutachten vom Stadtarchiv bezüglich des Stadtratsantrags von 2003 zur Straßenumbenennung soll den Mitgliedern des Ausländerbeirates zur Verfügung gestellt werden. Hier habe ich mich bei dem Stadtrat Herrn Siegfried Benker für seinen Antrag von 2003 zu bedanken, der durch seinen Antrag vom 25. September 2003 mit den Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie der Rosa Liste die Umbenennung der Von-Trotha-Straße in die Hererostraße erreicht hat.

Sehr geehrte Damen und Herren, mit oder ohne Erläuterungstafel verdienen diese Gräueltäter keine Straßennamen. Statt die Namen dieser Gräueltäter zu würdigen, indem man ihnen Straßennamen zuordnet, sollte man diese Namen in den Geschichts- und Schulbüchern deutlicher darstellen, da man die Vergangenheit nicht vergessen soll.

Es gibt hier in Deutschland keinen Mangel an Namen von guten Menschen, die eine Ehrung verdient haben.

Ich bitte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, diesem Antrag zuzustimmen. Vielen Dank.

Ausländerbeirat der
Landeshauptstadt München

Umbenennung von Straßen in den Stadtbezirken 13 und 15 bzw. Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte

Beschluss Nr. 9

Beschluss der Vollversammlung vom 26.03.2012

I. Antrag:

1. Der Ausländerbeirat fordert die Landeshauptstadt auf, sich dafür einzusetzen, dass folgende Straßennamen umbenannt werden:

In Bogenhausen (Stadtbezirk 13) :

Wißmannstraße, Dominikstraße, Bennigsenstraße, Leutweinstraße, Lüderitzstraße.

In Trudering-Riem (Stadtbezirk 15):

Von-Gravenreuth-Straße, Von-Erckert-Straße, Von-Erckert-Platz, Von-Heydebreck-Straße.

2. Weiterhin sollen auch folgende Straßen umbenannt werden, da sie Orte benennen, an denen Massaker stattgefunden haben: Groß-Nabas-Straße, Swakopmunder Straße, Taku-Fort-Straße.

3. Das Gutachten des Stadtarchivs hinsichtlich des Stadtratantrags aus dem Jahr 2003 bezüglich einer Straßenumbenennung soll den Mitgliedern des Ausländerbeirats zur Verfügung gestellt werden.

4. Um die unschuldigen Bürger/innen nicht zu belasten, soll die Landeshauptstadt die aus der jeweiligen Straßenumbenennung resultierenden Kosten übernehmen.

II. Begründung:

Die Landeshauptstadt München soll u. a. als Mitglied der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus Abstand nehmen von Ehrungen von Persönlichkeiten, die die rassistische Kolonialideologie repräsentieren und Völkermord begangen haben.

Die Erläuterungstafeln, die vom Stadtrat beschlossen wurden, sagen zwar die Wahrheit, sind aber nicht ausreichend. Gerade diese Wahrheit soll dazu führen, dass diese Straßen unbenannt werden.

Mit oder ohne Erläuterungstafeln verdient kein Massenmörder einen Straßennamen.

Personennamen der neueren Geschichte sollen nur dann verwendet werden, wenn ihr Geschichtsbild nach Persönlichkeit, Verhalten und Nachwirkung abgeklärt ist und überwiegend positiv bewertet wird.

Die Taten, das Verhalten und die Nachwirkungen oben genannter Personennamen entsprechen leider nicht diesen Normen, sondern sind mit brutaler rassistischer Ideologie verbunden und haben somit keine Ehrung verdient.

Im Juni 1933 wurde in Trudering und in Bogenhausen ein sogenanntes „Kolonialviertel“ von dem von Nationalsozialisten dominierten Stadtrat beschlossen und umgesetzt.

Die Straßen dieses Viertels stellen u.a. eine Ehrung bedeutender grausamer Offiziere der Kolonialgeschichte Deutschlands dar. Grund für diese Straßenbenennung war, das deutsche Kolonialgeschehen zu würdigen, weil Deutschland nach dem ersten Weltkrieg seine Kolonien aufgeben musste.

Die Persönlichkeiten, denen die Ehre zuteil wurde, dass eine der oben genannten Straßen nach ihnen benannt wurde, sind folgende¹:

Hermann von Wißmann (*Wißmannstraße*)

1888 bis 1896, Befehlshaber der deutschen "Schutztruppe" sowie einer Söldnerarmee in Deutsch-Ostafrika (heutige Länder: Tansania, Burundi, Ruanda und ein Teil Mosambiks).

Er ließ dort den von den Deutschen als Araberaufstand bezeichneten primär antikolonialen Widerstand blutig niederschlagen. Als Gouverneur an der Spitze der dortigen kolonialen Administration war er für viele brutalste Feldzüge verantwortlich. Beispielsweise leitete von Wißmann im Februar 1891 eine Strafexpedition gegen den Häuptling Sina von Kibosho, als dieser es wagte, die deutsche Flagge vom Mast zu reißen. Die Strafexpedition kostete 200 Verteidigern das Leben.

Er hat viele Städte, in denen sich Aufständische und ihre Familien verschanzt hatten, von den Kanonenbooten aus beschossen, in Brand geschossen oder zerstört.

Hans Dominik (*Dominikstraße*)

Premierleutnant Hans Dominik war verantwortlich für umfangreiche Überfälle und Massaker an der Bevölkerung in Kamerun.

1892 bis 1910 wurde er als Leiter von „Säuberungs- und Strafaktionen“ mit der Hauptaufgabe, die Expeditionen und Vorposten, die die Ausbeutung Kameruns sichern sollten, zu schützen und gegen die Einheimischen vorzugehen sowie Kriegszüge gegen Städte und Völker durchzuführen.

Die Aufständischen gegen die Kolonialisten in Yaounde wurden grausam gefoltert, bevor man sie oft lebendig in den Abgrund hinter die Mauern stieß, schwangeren Frauen wurde der Leib aufgeschlitzt; Männer wurden zerstückelt und die einzelnen Körperteile in den Abgrund geworfen.

Karl von Gravenreuth (*Von-Gravenreuth-Straße*)

Anführer der Söldnerschutztruppe genannt "Wissmann Truppe", der auf eigene Faust Dörfer von Einheimischen angreifen ließ.

Im Oktober 1891 kaufte er 370 Sklaven in Kamerun und dem damaligen Dahomey (heutigen Benin) und bildete mit ihnen die Gravenreuthsche Polizei- und

¹ Bei der Recherche wurden verschiedene öffentlich zugängliche Quellen benutzt, wie z.B. Broschüren des Nord Süd Forums

Expeditionstruppe.

Er unternahm Strafexpeditionen und überfiel viele Städte, denen Fehlverhalten vorgeworfen wurde, brannte sie nieder und vertrieb die überlebenden Einwohner.

Friedrich von Erckert, (*Von-Erckert-Straße, Von-Erckert-Platz*)

Hauptmann Friedrich von Erckert nahm mit seiner Kompanie an den Verfolgungsmaßnahmen an dem Volk der Hereros teil.

Im Rahmen dieser Verfolgungsjagden spielten sich furchtbare Szenen ab. Ein Schutztruppler (Michaelsen) schreibt über den „Erfolg“ ihrer Verdurstungsmaßnahme als Vernichtungssystem der Gegner folgendes:

"Nach einer Weile kamen uns drei Kühe entgegen, einem Tier war mit einem Messerschnitt die Seite aufgeschnitten, wohl um das hervorquellende Blut zu trinken. Wir ritten eine Weile weiter, da lag eine Ziege am Weg und neben ihr ein Knabe mit mageren, merkwürdig langen Gliedern, als hätten sie sich im Sterben gereckt... sah ich zwischen Büschen und unter Büschen Schulter dicht an Schulter, Menschen sitzen in Klumpen ganz unbeweglich... als wenn sie schliefen, trocken atmend."

Rudolf von Bennigsen jr. (*Bennigsenstraße*)

Als leitender Beamter erließ Rudolf von Bennigsen jr. mehrere Verordnungen, die die Herrschaft in den besetzten Gebieten stärken sollten. Beispielsweise betraf die Verordnung vom Dezember 1896 die Abschließung von Arbeitsverträgen mit Afrikanern. Ein wichtiger Teil der Verordnung regelte die Bestrafung: Arbeiter bei einer Verletzung oder bei einem Vertragsbruch sind mit bis zu 25 Stockhieben bestraft worden. Im November 1897 war Bennigsen jr. Mitinitiator einer fiskalischen Verordnung, die sich auf die weitere Geschichte der Kolonie negativ auswirken sollte. Die so genannte Haus- und Hüttensteuer gilt in der Literatur als ein Grund, der zum Maji-Maji Krieg führte. Dies hatte u. a. Auswirkung auf die Gesellschaftsstruktur (Zerstörung der Familien durch Mobilität der Arbeiter, Wanderarbeit), Nahrungsmittelversorgung und auf die Gesundheit (Tuberkulose, Wurmkrankheit und Syphilis), was zu einer Dezimierung der Bevölkerung führte; einige Verwaltungsgebiete verzeichneten einen Bevölkerungsrückgang von nahezu der Hälfte der vorherigen Einwohnerzahl.

Theodor Leutwein (*Leutweinstraße*)

Als Vorgänger von Lothar von Trotha war Leutwein Gouverneur und Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia). 1870/71 nahm er am Krieg gegen Frankreich teil, der in der Gründung des Deutschen Reiches im Spiegelsaal von Versailles mündete. 1893 ging er als Major in die Kolonie Deutsch-Südwestafrika und führte in den Folgejahren diverse Feldzüge gegen die einheimische Bevölkerung durch und befehligte sie. 1895 stieg er zum Kommandeur der Kaiserlichen Schutztruppe auf. Unter ihm begann die systematische Errichtung der deutschen Herrschaft nach dem Prinzip "teile und herrsche".

Franz Adolf Eduard Lüderitz (*Lüderitzstraße*)

Der Startschussgeber der Kolonialabenteuer Deutschlands in dem heutigen Namibia (damals Deutsch-Südwestafrika). Lüderitz ist der Begründer der deutschen Ansprüche in Südwestafrika. Er galt als der erste Akteur der Kolonialpolitik von Reichskanzler Otto von Bismarck. In dessen Kongo-Konferenz auch genannt Berliner Afrikakonferenz, haben die Europäischen Kolonialmächte den Kontinent Afrika aufgeteilt.

Den Grundstein für die deutsche Kolonialisierung Südwestafrikas legte Franz Adolf

Eduard Lüderitz. Das Deutsche Reich erklärte 1884 gegenüber den europäischen Mächten seine Schutzherrschaft über die von Lüderitz erworbenen Gebiete.

Joachim von Heydebreck (*Von-Heydebreck-Straße*)
Oberstleutnant, seit 1907 in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, 1911 zum Kommandeur der Schutztruppe ernannt.

Weitere Straßen wurden nach Orten benannt, an denen für die deutschen Kolonialtruppen siegreiche Schlachten stattgefunden hatten wie am Waterberg (*Waterberg Straße*) in Deutsch-Südwest-Afrika oder am Taku-Fort (*Taku-Fort-Straße*) in China.

Konzentrationslager wurden errichtet in: Windhuk (*Windhukstraße*), Karibib, Omaruru, Swakopmund (*Swakopmunder Straße*) und Lüderitzbucht (*Lüderitzstraße*). Nach dem offiziellen Bericht des Kommandos der Schutztruppe "starben 45,2% der Gefangenen in den Konzentrationslagern". Bis 1911 überlebten offiziell 15.130 Hereros. Es starben 80.000 bis 100.000 Hereros und ca. 20.000 Namas.

1905 fand bei Groß-Nabas (*Groß-Nabas-Str.*) in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika ein Gefecht gegen aufständische Nama-Stämme statt.

Der Ausländerbeirat möchte in diesem Zusammenhang seine Anerkennung und sein Dankeschön an den Stadtrat der GRÜNEN, Herrn Siegfried Benker, ausdrücken, der durch seinen Antrag vom 25.9.2003 mit den Stimmen von SPD und GRÜNEN die Umbenennung des Straßennamens Von Trotha (*Von Trotha-Straße*) in die Hererostraße (Opfer des Völkermords in Namibia) erreicht hat.

Die Grausamkeiten, die diese oben genannten Personen begangen haben, haben 80 Prozent der Herero und Nama getötet. Viele Schädel der damals Ermordeten, wurden nach Deutschland verschleppt und hier vermessen und untersucht. Man wollte die Überlegenheit der deutschen „Rasse“ beweisen. Die Schädel lagern bis heute in den Kellern deutscher Universitäten – in Freiburg und Berlin. Erst am 26. September 2011 hat die Charité in Berlin, nach langen Verhandlungen, 20 der geraubten Schädel an eine Delegation aus Namibia zurückgegeben. Es gab weder eine Entschuldigung noch eine Wiedergutmachung.

III. Einstimmiger Beschluss nach Antrag



Nükhet Kivran
Vorsitzende



Theodora Sismani
Sprecherin Ausschuss 4
Ausschuss für Ausländer- und Zu-
wanderungsrecht mit Rassismus,
Diskriminierung und Flüchtlingspolitik



KOLONIALE STRASSENAMEN – WIE LANGE NOCH?

Podiumsdiskussion im Münchner Rathaus am 25.09.2012

In den Münchner Stadtvierteln Bogenhausen und Trudering-Riem gibt es mehrere Straßen, die nach Schauplätzen und Offizieren der deutschen Kolonialzeit benannt wurden. Die Forderung nach ihrer Umbenennung stößt auf unterschiedlichste Reaktionen und ist Auslöser einer heftigen politischen Debatte, die nach einigen Jahren zur Umbenennung einer Straße und dem Anbringen von Erläuterungstafeln an Straßenschildern geführt hat. Nun fordert der Ausländerbeirat die Umbenennung weiterer Straßen und entfacht die Diskussion damit erneut. Die Podiumsveranstaltung soll den offenen Dialog zwischen Gegner_innen und Befürworter_innen der Namensänderung fördern und in die Öffentlichkeit tragen.

Podiumsteilnehmer_innen (auf dem Bild von links nach rechts):

- Henning Hintze, Journalist, ehem. Redakteur und Auslandskorrespondent für das südliche Afrika
- Nadja Ofoatey-Alazard, Journalistin und Autorin, AK Panafrikanismus München
- Hans Podiuk, Stadtrat, stellvertretender Vorsitzender der CSU-Stadtratsfraktion
- Dr. Stephanie Hentschel, Bezirksausschuss Trudering-Riem
- Almut Hielscher, Journalistin, langjährige Afrika-Korrespondentin des „Spiegel“ (Moderation)
- Angelika Pilz-Strasser, Bezirksausschuss Bogenhausen
- Siegfried Benker, Stadtrat, Vorsitzender der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen - Rosa Liste

Veranstalter: Ausländerbeirat München in Kooperation mit Nord Süd Forum München e.V., Arbeitskreis Panafrikanismus München, Radio Lora, IG-InitiativGruppe e.V. und Humanistische Union e.V. München-Südbayern

ALMUTH HIELSCHER

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie sehr herzlich hier im Münchner Rathaus begrüßen. Wir wollen heute eine Debatte führen, denn wie die meisten von Ihnen wissen, ist im Jahre 2006 in München-Trudering die Von-Trotha-Straße in Hererostraße umbenannt worden. Zu dieser Umbenennung gab es heftige Kontroversen im Stadtrat und es hat die Stadt quasi erschüttert als der Straßename umbenannt wurde. Es hat auch heftige Diskussionen in den Bürgerausschüssen gegeben, die sich dagegen gewehrt haben, aber dann letzten Endes vom Stadtrat überstimmt wurden. Dann wurde es aber ziemlich still um die Straßenumbenennung, jedenfalls haben wir Bürger relativ wenig erfahren. Und jetzt wieder gibt es eine neue Diskussion, denn der Münchner Ausländerbeirat hat im März [2012] einstimmig einen Beschluss gefasst, um weitere Umbenennungen in München, eine weitere Dekolonialisierung der Straßennamen in München zu fordern.

Aber München ist kein Einzelfall. In ganz vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland laufen diese Diskussionen – nicht nur in Berlin, Hamburg, Bremen, Kiel – also den Städten, wo man meint, klar gibt es da riesige Viertel, die diese Namen tragen. Aber auch in Freiburg, Mannheim, in Bottrop und in vielen anderen Orten wird gefordert, die Spuren der kolonialen Vergangenheit zu tilgen, sei es durch Umbenennung oder durch zusätzliche Erklärtafeln an den Schildern.

Der Kulturausschuss des deutschen Städtetages appellierte 2011 an die deutschen Städte, um einen, ich zitiere „grundsätzlichen Wandel im Umgang mit dem kolonialen Erbe“ zu erreichen. Aber der Kulturausschuss des deutschen Städtetages betonte auch, dass es natürlich an jeder Stadt selbst liegt, das eigenständig zu beschließen und den Weg zu finden wie sie diese Aufgabe angehen sollen.

Wir wollen auf dieser Veranstaltung den Gegnern und den Befürwortern der Namensänderung die Gelegenheit geben, ihre Position darzulegen. Wir wollen einen offenen, fairen und respektvollen Dialog. Was ich als Moderatorin nicht zu-

lassen werde, sind ausländerfeindliche oder rassistische Äußerungen. Die möchte ich, die möchten wir hier im Rathaus nicht hören.



Ich möchte jetzt Herrn Dipama vom Ausländerbeirat der Stadt München ans Mikrophon bitten, weil er uns eine inhaltliche Einführung geben wird.

HAMADO DIPAMA

Sehr geehrte Gäste aus dem Stadtrat, liebe Kolleginnen und Kollegen des Ausländerbeirats, sehr geehrte Damen und Herren,

der erste Völkermord des 20ten Jahrhunderts und der erste deutsche Völkermord fand offiziell 1904, aber eigentlich von 1903 bis 1908 im damaligen Deutsch-Südwest-Afrika, dem heutigen Namibia, statt. Die Mehrheit der namibischen Volksgruppen damals, nämlich 80 Prozent der Hereros, über 50 Prozent der Namas, sowie ein großer Teil Damaras und San wurden von deutschen Kolonialsoldaten massakriert, vertrieben, enteignet, vergewaltigt, rücksichtslos in die Zwangsarbeit getrieben, in andere deutsche Kolonien deportiert und in den ersten Konzentrationslagern der deutschen Geschichte vernichtet. Verdurstung und Verhungern zählten unter anderem zu den Vernichtungsmaßnahmen. Gerade letztes Jahr, 2011, wurden bei Bauarbeiten an einer Straßenbahnstrecke, wo ein Konzentrationslager gestanden hat, viele Gebeine gefunden, was zu großen Debatten in Namibia geführt hat. Auch in Kamerun fielen viele Menschen zu diesem Zeitpunkt der deutschen Kolonialkriegsführung zum Opfer. Dieser Völkermord ist trotz mehrmaligen Anträgen und Aufforderungen bis heute von der Bundesregierung offiziell nicht anerkannt und daher ist die offizielle Entschuldigung bis heute noch nicht ausgesprochen worden.

Dies zeigt, dass der Kolonialismus noch nicht zu Ende ist, da die Augenhöhe zwischen Afrikanern und Europäern noch nicht erreicht ist.

Zahlreiche Schädel und Überreste der damals Ermordeten, wurden nach Deutschland verschleppt und liegen bis heute in vielen deutschen Universitäten und Museen als Relikt für Untersuchungen und Vermessungen, die die Überlegenheit der deutschen „Rasse“ beweisen sollten. Schädel wurden hier sogar verkauft oder verschenkt, wie ein Hamburger Ethnographica-Händler berichtet, der einen Schädel von Hans Dominik geschenkt bekommen hat. Nur zwanzig von den zahlreichen Schädeln wurden erst am 26. September 2011 von der Berliner Charité nach langen Verhandlungen an eine namibische Delegation zurückgegeben. Weder ein offizieller Empfang durch die Bundesregierung, noch eine offizielle Entschuldigung war ein Thema und sogar die Rückgabe-Unterschrift wurde vom Auswärtigen Amt verweigert.

Interessanterweise wurde aber dem Deutschen Bundestag am 15. Juli 2005 ein von CDU/CSU vorgelegter Antrag, der die Türkei auffordert, sich zu ihrer historischen Verantwortung für die Massaker an armenischen Christen im Osmanischen Reich zu bekennen, ohne Gegenstimme verabschiedet. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: Wenn man bei den anderen Ordnung anfordert, sollte man zumindest vorher vor seiner eigenen Haustür kehren.



Im Juni 1933 wurde in Trudering und in Bogenhausen ein sogenanntes Kolonialviertel von dem Nationalsozialistischen Stadtrat beschlossen und umgesetzt. Es diente und dient der Ehrung der deutschen Kolonialvergangenheit und der grausamen Offiziere der Kolonialgeschichte Deutschlands.

Sehr geehrte Damen und Herren, die damalige Entscheidung des Münchner Stadtrates von 1933 ist aus heutiger Sicht in unserem weltoffenen München nicht mehr vertretbar. Es ist mehr als angemessen, diese zu korrigieren und die Straßennamen schnellstmöglich umzubenennen. Es würde uns auf das äußerste befremden, wenn die Stadt München und die derzeitigen Bewohner des Viertels die Entscheidung, Kolonialverbrecher zu würdigen, für richtig halten würden.

Wir bleiben aber optimistisch, da die Stadt durch den Antrag von Stadtrat Siegfried Benker aus dem Jahr 2003 mit der daraus resultierenden Umbenennung der Von-Trotha-Straße in die Hererostraße ein Schritt in die richtige Richtung gemacht hat. Herr Benker, Sie verdienen die Anerkennung und ein Dankeschön des Ausländerbeirats und der afrikanischen Community in München für Ihre Initiative.

Sehr geehrte Damen und Herren der Stadtführung, anstatt die Erläuterungstafeln irgendwo an den Anfang oder das Ende der umstrittenen Straßen zu hängen, sollten Sie einfach die Straßen umbenennen und sich mit dem Kultusministerium im Verbindung setzen, damit diese bedeutenden Namen der Gräueltäter des deutschen Kolonialismus in den Geschichts- und Schulbüchern deutlich dargestellt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Widerstand gegen die Umbenennung erklärt sich nur wie folgt: Viele Menschen in Deutschland tun sich schwer, die Leiden von Opfern von Rassismus und Kolonialismus zu verstehen oder sich gar mit dem Thema zu beschäftigen. Die deutsche Vergangenheit in Namibia sollte auf keinen Fall verharmlost werden, wie es in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung der Fall ist. Die fehlende Bereitschaft diesen Teil der deutschen Geschichte anzuerkennen und ihn kritisch aufzuarbeiten, befördert sicherlich den Anstieg von Rassismus und Diskriminierung, welche in unserer Gesellschaft und ihren Institutionen weiterhin salonfähig sind. Ich komme zum Ende mit einer afrikanischen Weisheit, die besagt: Der Täter eines Kindes vergisst schnell, aber die Mutter des Kindes vergisst nie. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

ALMUT HIELSCHER: Frau Dr. Stefanie Hentschel ist seit 2008 Vorsitzende des Bezirksausschusses 15, das ist Trudering und Riem. Frau Stefanie Hentschel war bis vor kurzem Vertreterin der CSU. Im August 2012 trat sie aus der CSU aus und den freien Wählern bei. Sie sitzt hier heute also nicht als Repräsentantin der CSU, sondern als Vorsitzende des Bezirksausschusses. Der Bezirksausschuss hat sich mehrheitlich gegen die Umbenennung der Von-Trotha-Straße in Hererostraße gewandt, wurde aber dann vom Stadtrat überstimmt. Frau Dr. Hentschel, können Sie ein bisschen berichten wie die Stimmung in Ihrem Bezirk im Augenblick ist. Haben sich die Truderinger an die Hererostraße und auch an die Erklärungsschilder gewöhnt? Sind die mittlerweile akzeptiert?

STEFANIE HENTSCHEL

Die Diskussion wurde damals genauso emotional geführt wie sie jetzt eingeleitet worden ist. Es gab den Antrag von Herrn Benker sich mit der Kolonialgeschichte zu befassen, der war vielleicht auch ein bisschen ungünstig formuliert. Ich denke, vielen Truderingern war gar nicht bewusst, dass ihr Viertel auch Kolonialviertel heißt, sie wohnten halt in diesen Straßen. Dann gab es den Antrag und man befasste sich erstmalig damit.

Die ganze Diskussion hat sich dann sehr an der Von-Trotha-Straße entzündet. Es war nur so, dass die Straße zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Lothar von Trotha gewidmet war, weil da war man schon sehr früh drauf gekommen, nämlich 1993, dass der nicht würdig einer Straßbenennung ist. Man hat dies dann umgewidmet mit dem Kunstgriff, dass man gesagt hat, dann ist das halt ein anderer aus diesem Adelsgeschlecht, die ja auch eigentlich viel für Deutschland getan haben. Das war vielleicht dann unsensibel und man hat das nicht so wahrgenommen, dass das woanders vielleicht doch störend sein könnte.

Während der Diskussion muss man sagen ist die Truderinger Bevölkerung quasi direkt in moralische Ersatzhaft genommen worden – also es wurde genauso geführt: Ja die Deutschen, die erkennen ja den Völkermord nicht an, wie ignorant sind denn die, wenn die in ihrem Viertel leben und sich nicht dauernd damit beschäftigen, dass jetzt doch bitte ihre Straßen umbenannt werden sollen. Und das ging

auch ganz klar auf Trudering los. Also es gab damals, 2004, als die Diskussion war, einen eigentlich ganz guten Artikel: „Die Peitsche des Bändigers“. Ich hab den dann damals selber gelesen und hab dann gedacht, wow, so war das mit der Geschichte, ist schon ein starkes Stück.



Der Artikel emotionalisiert sich dann zusehens, obwohl er anfangs ganz sachlich ist. Ich greife die verschiedenen Theorien auf zu der Vorgehensweise Lothar von Trothas: die einen sagen, er hat die Leute nicht vertreiben wollen, er hat sie gefangenen nehmen wollen und das hat nicht geklappt und er wollte halt militärisch gut dastehen. Und die anderen unterstellen eben von vorneherein die Absicht. Dieser Artikel griff alles auf, wurde zum Schluss sehr emotional und hat dann die Verbrechen Wißmanns und Peters benannt. Und dann stand da drin: „Doch bei den Nazis galten die Schlächter allesamt als Helden, denen Bücher, Denkmäler und Straßen gewidmet wurden. Im Münchner Stadtteil Trudering wurden 1933 gleich 29 Straßen nach den einstigen Kolonien und Kolonisatoren benannt. An dem Wohnviertel im Osten der Bayernhauptstadt lässt sich noch heute ablesen, was seit dem zweiten Weltkrieg den Umgang der Deutschen mit ihren Kolonien bestimmte. Vor allem Desinteresse. Im Truderinger Kolonialviertel gibt es nach wie vor eine Lüderitzstraße, eine Leutweinstraße, eine Dominikstraße eine Wißmannstraße und natürlich eine Von-Trotha-Straße, die von der Waterbergstraße gekreuzt wird.“

An dem Artikel war falsch, dass es in Trudering weder die Lüderitz-, noch die Leutwein-, noch die Dominik-, noch die Wißmannstraße gibt [diese Straßen befinden sich in Bogenhausen, Anm. d. Red.]. Das war eine falsche Darstellung. Es war alles auf Trudering fokussiert und die Leute

sind dann wirklich durch die Medien gezogen worden, also, wie ignorant seid ihr denn. Und ich denke, so kann man eine offene und ehrliche Diskussion nicht führen.

Man muss sich wirklich fragen, will man Geschichte wirklich eliminieren? So wie Sie bereits sagten, Spuren kolonialer Geschichte tilgen? Ist das richtig? Ich denke, es ist nicht richtig. Wir müssen fragen, welche Form des Erinnerns wählen wir und wenn Straßen heute benannt sind, dann sind das nicht zwingend Vorbilder, sondern das ist eigentlich auch eine Art Geschichte. Es ist sogar eine Art Primärgeschichte. Es sagt aus, wie die Leute zu der Zeit, wo die Straßen benannt wurden, dazu stehen. Und genauso sollten wir das zunächst sehen.

Und dann sollten wir Straßennamen auch als das sehen, was es ist. Zunächst mal sind sie dazu da, eine Adresse eindeutig aufzufinden. Und vor diesem Hintergrund muss man auch diskutieren. Sie können in einem Stadtteil 22 Straßennamen umbenennen, es würde sich keiner mehr zurechtfinden. Wir wachsen pro Jahr um zweieinhalbtausend Einwohner nur in unserem Viertel. Also ich möchte nicht wissen, was das verwaltungstechnisch wäre. Vor diesem Hintergrund bitte ich die emotionale Geschichte rauszunehmen. Die Truderinger Bevölkerung wird die Geschichte nicht rückgängig machen und wird auch nicht irgendetwas rückgängig machen und kann auch hierfür nicht haftbar gemacht werden. Vielen Dank.

ALMUT HIELSCHER: Angelika Pilz-Strasser, Sie sind die Vorsitzende des Bezirksausschusses Bogenhausen und auch bei Ihnen gibt es Straßen, die an koloniale historische Gestalten erinnern. Ich möchte jetzt kurz etwas vorlesen und damit meine Frage stellen, nämlich: Es hat im Oktober 2008 - und da waren Sie ja schon Vorsitzende - einen sehr bemerkenswerten Beschluss dieses Bezirksausschusses gegeben. Und zwar hat der zuständige Bezirksausschuss Bogenhausen die Erläuterungstafeln in seinem Stadtbezirk mehrheitlich abgelehnt. Diese Tafeln, die angebracht werden, um zu erklären, wer oder welcher Ort benannt worden ist und in welchem Zusammenhang das mit der deutschen Kolonialgeschichte steht. Ich zitiere jetzt aus diesem Beschluss, der heißt: „Wenn das Verhalten der in den Straßennamen geehrten Personen tatsächlich keine Ehrung zulässt, müsste konsequenterweise

eine Umbenennung der Straßen erfolgen bzw. überdacht werden.“ Frau Pilz-Strasser können Sie uns das erklären und uns schildern wie im Augenblick die Situation in Bogenhausen ist.

ANGELIKA PILZ-STRASSER

Guten Abend meine Damen und Herren, das mache ich gerne, muss allerdings sagen, da das jetzt schon ein paar Jahre zurück ist, ich hoffe, dass ich noch alles gut erinne. Ich kann Ihnen nur meine subjektive Erinnerung weitergeben. Ich hab die Diskussion auch in den Jahren zuvor verfolgt, ich war Stellvertreterin von 2002 bis 2008. Bei uns war die Diskussion selbstverständlich wie überall auch im Dissens und zum Teil im heftigen Dissens geführt. Wir hatten uns heftig auseinandergesetzt über die Tatsache, dass zunächst einige meinten zu verstehen, dass behauptet würde, dass wir jetzt noch Verantwortung für die Taten damals auf uns nehmen sollten. Das war der erste Teil der Diskussion.



Wir konnten uns dann doch weitgehend über alle Fraktionen einigen, dass es die Verantwortung für die Geschichte ist und die Verantwortung für das Hinsehen, der wir uns schon stellen wollen. Jetzt gab es eine breite Palette von Argumenten gegen die Umbenennung der Straße, begonnen von angeblich riesigen Kosten der Adressänderung bis zu der Tatsache, dass Leute ewig da gewohnt haben und damit ein Stück Heimat verbunden haben. Es gab auch viele Argumente für die Umbenennung. Wir haben keine Chance gesehen, dass wir uns darin einigen.

Der eine Teil hat gesagt, dass ist überbewertet, deswegen brauchen wir die Straßen nicht ändern. Der andere Teil hat gesagt, das ist eine Respektlosigkeit. Auch diese Argumente kamen immer wieder: Es gibt ja soviel Straßen in München, da müssten wir ja – und das stimmt wahrscheinlich – noch etliche Straßen mehr umbenennen in München. Das haben wir für uns dann schon so gelöst, dass wir gesagt haben, aber das ist jetzt Thema und das ist deutsche Geschichte und darüber wird jetzt nun mal geredet, also müssen wir uns damit auseinandersetzen und können nicht sagen, die anderen Straßen sind genauso schlecht, also behalten wir die schlechten.

Wie gesagt wir konnten uns auf die Schilder aus den verschiedensten Gründen dann eben nicht einigen, auch weil manche gesagt haben, das ist entwertend für die, die in der Straße leben und haben dann das für uns als guten Kompromiss gesehen: Wir haben gesagt, wenn es denn wirklich so ist, dass der Mensch nicht geehrt werden darf, weil er so viel Ungerechtigkeit und Schweinereien und Leid unter die Völker gebracht hat, dann wollen wir diesen Namen überhaupt nicht lesen. Die Geschichte war uns schon wichtig, wir wollten das weiterverfolgen. Wir wollten das begleiten und es gab dann großen Ärger, dass wir von den Bürgerinnen und Bürgern der Straße informiert wurden, dass die Schilder angebracht werden. Wir hätten uns bei diesem sensiblen Thema sehr gewünscht, dass die Stadt auf uns zugekommen wäre und gesagt hätte: jetzt passiert's. Denn das wollten wir schon in der Diskussion weiter begleiten. Auf unseren Wunsch dann, dass wenigstens im Katalog als Unterrichtung zur Verfügung zu bekommen, haben wir eine abschlägige Antwort bekommen. Ich denke, es muss auch nicht eine Unterrichtung sein, gewünscht hätten wir uns, dass proaktiv auf uns zugegangen wäre, dass die Sensibilität für dieses Thema bei der Stadt so groß gewesen wäre, dass man das verstanden hätte.

ALMUT HIELSCHER: Hans Podiuk ist stellvertretender Vorsitzender der CSU-Fraktion im Münchner Stadtrat. Seit 1978 gehören Sie schon dem Münchner Stadtrat an, eine zeitlang auch als CSU-Fraktionsvorsitzender. Jetzt sind Sie stellvertretender Vorsitzender. Ich möchte meine Frage an Sie mit einem Zitat von Ihnen beginnen: „Straßennamen sind aus Ihrer Zeit heraus entstanden, entsprechend sind sie so zu beurteilen. Ich persön-

lich kann keine Verherrlichung von Kolonialverbrechen erkennen, wenn Straßen nach Orten und Personen aus der Kolonialzeit benannt sind.“ Wenn es nach Ihnen, Herr Podiuk, also ginge, dann hieße die Von-Trotha-Straße auch heute noch so. Auch wenn viele international anerkannte Historiker den Kolonialgeneral mit dem Völkermord an den Herero und Nama in Verbindung bringen. Ist das Ihre Meinung?

HANS PODIUK

Zunächst gibt es ein Riesendefizit an Wissen daherin. Die Lothar-von-Trotha-Straße hat es nie gegeben und sie ist auch nicht umbenannt worden. 1993 bereits ist die damals benannte Lothar-von-Trotha-Straße in das Geschlecht derer Von Trotha benannt worden, u. a. Widerstandskämpfer, Bischöfe, Wissenschaftler. Das ist die Wahrheit. Deshalb ist die Lothar-von-Trotha-Straße nie in die Hererostraße umbenannt worden. Leider wissen das sehr viele nicht.

Der Versuch die Geschichte zu tilgen ist ein zutiefst totalitärer Ansatz. Geschichte können Sie nicht tilgen. Sie können daraus lernen, aber Sie können die Geschichte nicht tilgen. Das haben die Pharaonen schon versucht. Sie haben bei Ihren Vorgängern die Denkmäler entfernt, die Inschriften geschliffen, aber die Geschichte und dass der Vorgänger da war, konnte man nicht tilgen.

Und dann sage ich Ihnen auch gleich noch ein paar Beispiele, was wir sonst an Straßennamen haben. Wir haben zum Beispiel in Haidhausen das sogenannte Franzosenviertel, nach dem Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870/71. Da waren – wie bei jedem Krieg übrigens – viele Kriegsverbrechen beider Seiten, auch in diesem Krieg gibt es genügend Belege. Bei dem 30jährigen Krieg zum Beispiel: der katholische Militärführer Graf von Tilly hat Magdeburg drei Tage niederbrennen, brandschatzen, morden lassen. Der Führer der Schweden Gustav Adolf gleichfalls - die Schwedengräuel sind sprichwörtlich noch nach ein paar hundert Jahren in Deutschland. Beide haben Straßen. Wir haben einen Herzog-Ernst-Platz, da steht sogar in der Beschreibung drinnen, der ist der Mörder seiner Schwiegertochter, weil sie eine Bürgerliche war, keine Adelige. Er sie hat hinrichten lassen, umbringen lassen. Und dann sag ich Ihnen noch eins, es gibt viele Beispiele, aber ein Beispiel, dass Sie vielleicht

alle kennen, Karl der Große, Heiliger der katholischen Kirche, hat nach dem zweiten Sachsenaufstand, nachdem die geschworen haben, dass sie keinen Aufstand mehr machen, haben Sie noch einen Aufstand gemacht und dann hat er, nach seinem Bekunden, 30.000 unbewaffnete Männer,



Frauen und Kinder hinrichten lassen. Die Wissenschaftler sagen, das hat er nur aus Reklame gemacht, das waren höchstens vier- bis sechstausend, weil die Sachsen damals nicht mehr waren. Aber auch nach unseren heutigen Begriffen ein Mörder, aus damaligen Positionen heraus war das üblich. Wenn sich einer an Verträge nicht hält, dann gibt es hohe Strafen. Und drum sag ich aus der Zeit heraus.

Das ist ja kein deutsches Problem, Deutschland ist ja sehr spät überhaupt zu Kolonien gekommen. In ganz Europa war dieser Drang, du musst Kolonien in der Welt haben. Nordamerika, den Umgang mit den Indianern würde man heute als Völkermord bezeichnen. Aber das, meine Damen und Herren, ist alles Geschichte. Wenn Sie das alles ungeschehen machen wollen, die Geschichte der Völker, wo übrigens, wenn Sie sich das einmal anschauen, jedes Volk mal ein Opfervolk und ein Tätervolk war, das sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit.

Wenn Sie diese Geschichte verwischen wollen, dann müssen Sie in München ungefähr 800 bis 1000 Straßen umbenennen. Nach der Logik, nach der der Ausländerbeirat zum Beispiel eine Straße streichen will, müsste er als erste die Bismarckstraße streichen, weil der hat als erster das Platzet gegeben für deutsche Schutzgebiete. Namibia war eine Privaterwerbung. Warum man übrigens den, der überhaupt nichts getan hat, auch noch streichen will, Lüderitz, das weiß kein Mensch. Aber wenn dann müsste die Bismarckstraße natürlich auch gestrichen werden.

Und jetzt sage ich Ihnen noch etwas. Ich zitiere jetzt aus der Süddeutschen Zeitung. Am 28.02.2005 wird Alfons Maharero zitiert: Wenn die Münchner die Straße nicht umbenennen, sei das für ihn kein Problem. Wir haben dringendere Probleme. Und in Namibia selber gibt es das weithin das Zentrum beherrschende Reiterdenkmal der Schutztruppe, wo heute noch steht: Zur Erhaltung des Schutzgebiets, für Kaiser und Reich fielen und dann sind da x Namen. Es gibt das Marinedenkmal in Swakopmund mit einer ähnlichen Beschriftung. Oder in Kamerun von Gravenreuth gibt es heute noch ein Denkmal, Löwe von Afrika, das die dortige Regierung erhält. Also hier in München zu sagen, wir wollen Geschichte streichen und die dortigen sagen, nicht unser Problem, wir haben wichtigere Themen, ist ein massiver Unterschied.

Und zum Schluss noch folgendes, was mich wirklich ärgert. Der Stadtrat München hat das Thema von 2003 bis 2009 diskutiert. Fünf bis sechs Jahre lang. Dann ist er zu einem Ergebnis gekommen. Und das Thema hat damals eine Reihe an kriminellen Straftaten hervorgebracht. Also es sind Leute nächstens durch die Straßen geschlichen, haben den dortigen Davidsterne oder Hammer und Sichel und anderes hingemalt, haben Schilder abgerissen etc. und die Bevölkerung will das nicht mehr. Was den Ausländerbeirat reitet das Thema ohne jedes neue Argument, nur mit dem Argument, das passt uns nicht, wieder auf die Tagesordnung zu bringen, ist mir persönlich unverständlich. Und der Ärger ist jetzt natürlich um so größer. Es ist von 2003 bis 2009 jedes Argument von Kamerun bis Neuguinea umgedreht worden. Alles ist diskutiert worden und dann ist das Thema abgeschlossen worden. Warum es heute wieder auf die Tagesordnung kommt, ohne ein neues Argument zu bringen, ist mir unverständlich. Und noch mal in Hinblick auf die Grünen. Der Außenminister Joschka Fischer hätte ja damals schon Entschädigungen anerkennen können. Hat er in seiner Zeit, genauso wie heute, auch nicht getan.

Um ein allerletztes Wort zu sagen, ich zitiere jetzt aus einer Stellungnahme des Direktoriums. Nicht die Nazis haben umbenannt, sondern 1931 waren auf der Vorschlagsliste, die der Stadtrat beschlossen hat: Windhukstraße, Dualastraße, Emil-Pascha-Straße, Wißmannstraße, Dominikstraße, Karl-Peters-Straße, Lüderitzstraße. 1925 bereits war es: Togostraße, Kamerunplatz, Dar-es-Salaam-Straße, Tsingtauer Straße, Sansibarplatz und Samoaplatz. Und das ganze geht auf eine Empfehlung des Städtetags von 1922 zurück. Und jetzt zitiere ich wortwörtlich: „Der Hinweis auf die geraubten Kolonien

und die in der Regel gegebene Einstimmigkeit in den Rathäusern zeigt, dass auch diese Folgen des Versailler Vertrags von der weitaus überwiegenden Mehrheit der politischen Parteien als ungerecht empfunden wurden. In der außenpolitischen Konzeption der Nationalsozialisten spielte die Kolonialfrage allerdings eine untergeordnete Rolle. Hitler sprach sich vor und nach 1933 mehrfach gegen größere deutsche Kolonialgebiete aus und sah den Lebensraum für Deutschland immer in Osteuropa.“ Und dass man jetzt sagt, eigentlich sind das alles Nazis, entspricht halt nicht der geschichtlichen Wahrheit. Wenn dann muss man sich ganz tief in die Geschichte hineinbewegen und dann sagen, was die geschichtliche Wahrheit ist.

ALMUT HIELSCHER: Siegfried Benker ist uns allen als einer der streitbarsten Stadträte in München bekannt, der gegen die Sicherheitskonferenz, gegen den Krieg im Irak, gegen Nazidemos, gegen öffentliche Gelöbnisse und Polizeigewalt, für den Georg-Elser-Preis usw. gestritten hat. Siegfried Benker war derjenige, der 2003 diesen Antrag eingebracht hat. Herr Benker, ich kann mir kaum vorstellen, dass Sie mit den Ansichten von Herrn Podiuk übereinstimmen. Ich gebe Ihnen das Wort, Ihre Meinung bitte.

SIEGFRIED BENKER

Schönen guten Abend. Nein, mit den Ansichten von Herrn Podiuk stimme ich nach wie vor nicht überein. Das verwundert wahrscheinlich auch niemanden. Ich musste allerdings auch erleben, dass eine sechsjährige Auseinandersetzung bei der inhaltlichen Argumentationskette von Herrn Podiuk gar nichts bewirkt hat, überhaupt nichts. Die Argumente hätten genauso gut 2003 einen Tag nach meinem Antrag kommen können. Das finde ich bedauerlich, das finde ich auch wirklich bedauerlich. Aber ich möchte ganz kurz ein bisschen ausholen. Das ist nur einer von den Aktenordnern, die gefüllt wurden im Lauf der Jahre mit dem Thema Kolonialstraßen.

Warum überhaupt das Thema Straßenumbenennung anschauen? Straßenbenennungen sind die höchste Ehrung, die die Stadt München vergibt im öffentlichen Raum und die höchste Ehrung, die an Persönlichkeiten gegeben wird.

Wenn man eine Person besonders hoch ehren will, dann bekommt sie eine Straße. Es gibt dann noch München leuchtet oder andere Medaillen, aber Straßenbenennungen sind die allerhöchste Ehrung und deswegen muss man sich die auch sehr genau anschauen und ich bin dem Ausländerbeirat sehr dankbar, dass das Thema wieder auf die Tagesordnung kam.

Und dass das Thema wieder auf der Tagesordnung ist, hat mehrere Gründe: zum einen hat die Diskussion, die wir sechs Jahre geführt haben, anscheinend nicht dazu geführt, dass es ein befriedigendes Ergebnis für diese Stadtgesellschaft gegeben hat, deshalb kocht das Thema wieder hoch. Und das zweite ist, eine immer internationaler werdende Stadtgesellschaft würde es auf Dauer nicht aushalten, dass hier 29 Strassen – jetzt sind es noch 28 Straßen – nach Ereignissen aus der Kolonialgeschichte benannt sind und nach Verbrechen aus der Kolonialgeschichte benannt sind. Man muss es auch so deutlich und so drastisch sagen.

Der Antrag von mir 2003 der wurde ja sehr hochgepuscht. Dieser Antrag hat beinhaltet, schauen wir uns doch einmal die 29 Straßen an, die es in München gibt, die nach Ereignissen nach der Kolonialzeit benannt sind. Wenn dort Straßennamen dabei sind, die eindeutig auf Persönlichkeiten zurückgehen, die nachweisbar und historisch darstellbar Verbrechen an der Menschlichkeit begangen haben und zwar auch persönlich als Personen, dann müssen diese Straßen umbenannt werden. Alle anderen Straßen sollten ein Erläuterungsschild bekommen. Das war damals schon der Antrag von mir. Und ansonsten war es nie mein Ansinnen, alle Straßen umzubenennen und das Kolonialviertel verschwinden zu lassen. Das würde ich auch für falsch halten, weil ich nicht der Meinung bin, dass Geschichte ganz entsorgt gehört. Zu zeigen, dass hier eben dieses Kolonialviertel einmal bewusst geschaffen wurde, das ist schon auch deutsche Geschichte, das sehe ich auch. Aber man muss gleichzeitig auch anschauen, welche Straßen sind denn dort und man kann nicht alle lassen. Eine Togostrasse kann man lassen, damit habe ich kein Problem. Aber eine Dominikstraße kann man nicht lassen, der Meinung bin ich nach wie vor. Und von daher muss man sich jeden einzelnen Straßennamen sehr genau anschauen und sich fragen, auf welche Persönlichkeiten gehen diese einzelnen Straßen zurück.

Wir hatten dann eine sechsjährige heftige Auseinandersetzung, was auch daran lag, wie der Ton vorgegeben wurde

vor Ort. Und da haben die CSU und der Herr Podiuk sicherlich entscheidend mitgewirkt. Einen Tag nach meinem Antrag, gab es eine Presseerklärung der CSU, wo drinstand: „Benker will alle 6000 Straßen in München überprüfen lassen.“ Das führte sofort zu einer Schlagzeile einen Tag später in der Bildzeitung: „Das wird teuer, die Grünen wollen alle 6000 Münchner Straßennamen auf Verbrechen prüfen.“ Das war niemals geplant, aber damit war der Ton für die nächsten sechs Jahre vorgegeben.

Ich gehe kurz auf eines der Standardargumente ein, die immer wieder kamen: Es gibt doch noch Haidhausen, da gibt's doch noch das Französische Viertel. Es gibt doch noch die Tillystraße usw., die müssten doch auch angeschaut werden. Schauen wir sie doch an. Aber das Argument von Herrn Podiuk ist ja nicht dafür gedacht, dass man alle Straßen anschaut, das Argument heißt nur, schauen wir doch keine Straße an. Das ist nämlich der Grund dieses Argumentes und dieses Argument kam sechs Jahre lang.

Ich finde es bedauerlich, dass die historischen Fakten nicht anerkannt werden. Es ist ja nicht so, dass es die eine Meinung und die andere Meinung gibt, dass der Krieg den Lothar von Trotha geführt hat, von der einen Seite so und von der anderen Seite so gesehen würde. Das ist ja nicht so. Die historischen Fakten liegen ja auf der Hand, man muss sie nur anerkennen. Aber nach sechs Jahren diskutiert der Bezirksausschuss Trudering wieder nach dem Motto, da müsste man doch mal schauen, ob das nicht alles zu einseitig wäre. Sie können bei mir im Internet nachschauen, seit sechs Jahren stehen bei mir auf meiner Homepage die ganzen Fakten, die ich damals recherchiert habe. Ich habe ein Jahr lang recherchiert für diesen Antrag. Und kein einziger von diesen Punkten, die dort stehen, wurde jemals als falsch bewertet. Kein einziger. Und nach sechs Jahren kommt immer wieder das Argument: da ist bestimmt nicht alles richtig. Wenn Sie Fehler finden, dann zeigen Sie sie mir. Ich habe noch keine gefunden. Aber wir können uns, ohne uns auf mich zu beziehen, immer noch auf die Stellungnahmen des Stadtarchivs beziehen. Die ganz genau alle Fakten geprüft haben und in einer längeren Stellungnahme – der Herr Podiuk hat daraus zitiert – deutlich gemacht haben, dass mindestens vier Straßen, vier Straßen in München problematisch sind. Die Stellungnahme, die Herr Podiuk zitiert hat, führt nämlich dazu, dass sie sagen, die Wißmannstraße, die Dominikstraße, die Von-Trotha-Straße und die Von-Gravenreuth-Straße sind problematisch und zwar wegen der

Verbrechen, die diese Menschen begangen haben. Das sind die Fakten, wie sie auf dem Tisch liegen. Und diese Fakten wiederum, die sollte man sich genau anschauen und dann auch noch mal diskutieren wie man damit weiterhin umgeht.



Zur Straße Lothar von Trothas: Es wird immer gesagt, die Von-Trotha-Straße gab es ja gar nicht mehr, die war ja schon längst nach dem Geschlecht der von Trothas benannt. Und muss man sagen, das war eine diese Scheinumbenennungen, da hat man 1993 gedacht, blöd, Lothar von Trotha, Massenmörder, Kriegsverbrecher, Völkermörder, wir sagen jetzt – weil das Schild hieß nämlich Von-Trotha und nicht Lothar-von-Trotha – wir benennen die Straße einfach um und sagen damit sind ab jetzt alle von Trothas genannt, das große Geschlecht. Aber wer glaubt im Kolonialviertel wo insgesamt 29 Straßen nach Kolonialereignissen benannt sind, wo sich die Von-Trotha-Straße mit der Waterbergstraße kreuzt, wo das Massaker an den Herero stattgefunden hat, das würde nicht auf Lothar von Trotha zurückgeführt werden, sondern auf alle von Trothas, der hat, glaube ich, die Zusammenhänge nicht verstanden oder will sie nicht sehen.

Es war ja eine Frage, wie ist das jetzt mit der Hererostraße, haben die Menschen sich dran gewöhnt. Das haben Sie gar nicht erwähnt Frau Hentschel, weil ich annehme, dass die Menschen sich wirklich daran gewöhnt haben. Es gab ja einen Aufstand der Bewohner vor Ort, angeführt von der CSU. Und dieser Aufstand, der vor Ort stattgefunden hat, hat dazu geführt, dass es eine massive Ablehnung zu dieser Straßenumbenennung gegeben hat. Mit ganz vielen Argumenten, die auf der einen Seite nachvollziehbar waren – es ist natürlich ein Aufwand Straßenschilder zu ändern, es ist ein Aufwand das Briefpapier zu ändern, ein Aufwand Karten zu ändern, aber ein vertretbarer Aufwand, den ne-

benbei die Stadt München finanziert hat. Und dieser vertretbare Aufwand hat anscheinend nicht dazu geführt, dass die Menschen jetzt noch irgendwie unzufrieden wären, dass sie jetzt in der Hererostraße leben, sondern das scheint akzeptiert zu sein. Es scheint zumindest jetzt keine größeren Probleme mehr vor Ort zu geben.

Mein Wunsch wäre, dass wir die nächste Auseinandersetzung vielleicht etwas sachlicher führen könnten. Dazu würde für mich gehören, dass die historischen Fakten wirklich auch mal anerkannt werden. Dass man sagt, es gab diese Kolonialverbrechen, es gab diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Diese vier Personen, die ich hier genannt habe, haben nachweisbar Verbrechen begangen und wurden bereits zu ihren Lebzeiten dafür kritisiert und angegriffen, dass sie diese Verbrechen begangen haben. Das müsste man mal akzeptieren und dementsprechend auch in einer Diskussion vielleicht mal dazu kommen, dass eine Umbenennung denkbar ist. Wie gesagt, ich würde überhaupt nicht das Kolonialviertel verschwinden lassen, aber die Menschen, die nachweisbar Verbrechen begangen haben, die haben in München keine Straße verdient.



ALMUT HIELSCHER: Wir freuen uns, dass wir auf dem Podium eine Vertreterin des Münchner Arbeitskreises Panafricanismus haben, Frau Nadja Ofuatey-Alazard. Sie lebt in München und arbeitet als Dokumentarfilmerin, Produktionsleiterin und Autorin. Zur Zeit promoviert sie an der Uni Bayreuth in Literaturwissenschaften. 2011 hat sie zusammen mit Susan Arndt das kritische Nachschlagwerk „Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache“ herausgegeben. Frau Alazard, was ist Ihrer Meinung nach der Grund, dass es bei den betroffenen Bürgern, die in diesen Straßen wohnen so viel Widerstand und auch Widerwillen gegen die Umbenennung von Kolonialstraßen gibt?

NADJA OFUATEY-ALAZARD

Ich freue mich hier sein zu können, es ist ein wichtiges Thema. Frau Hielscher, das ist natürlich eine schwierige Frage. Ich denke, da gibt es mehrere Antworten. Ich kann mir vorstellen, dass in einigen Fällen dieser Widerstand sich auch auf mangelndem Wissen begründet. Dem kann man nachhelfen. Ich halte auch wirklich nichts davon Geschichte zu entinnern, Geschichte zu streichen. Das kann nicht sein, wir müssen uns unserer Geschichte stellen, nur so können wir auch lernen. Es mag also an mangelndem Wissen liegen, das ist das eine. Es mag an einem mangelnden Geschichtsbewusstsein liegen, also dass nicht reingerechnet wird, welche Rolle spielt Geschichte auch heute. Denn ich befürworte nicht, dass man oder frau Geschichte in ihrem jeweiligen Kontext beurteilt. Da gehe ich später noch darauf ein. Es muss immer darum gehen, welches Demokratieverständnis haben wir heute. Daran muss es immer gemessen werden. Wir müssen diesen Grätschschritt immer mitdenken. Also auch bei dem mangelnden Geschichtsbewusstsein kann man noch durch Bildungsarbeit nachhelfen. Es kann aber auch mangelndes Interesse sein, das ist schon schlimmer, oder mangelnde Empathie.

Jetzt komme ich zu dem Thema, dass natürlich der Kolonialismus und auch das Verniedlichen des Kolonialismus und auch das Leugnen des Kolonialismus eng verbunden ist mit Rassismus. Das ist natürlich das Buh-Wort in Deutschland, da ist ganz viel Angst dabei. Leute haben immer Angst als Rassisten bezeichnet zu werden. In Deutschland wird Rassismus aber auch sehr kurz gefasst und wird reduziert meistens auf Nationalsozialismus oder

Rechtsextremismus. Rassismus muss man als viel weiteres Feld begreifen. Rassismus hat in Europa eine jahrhundertlange Denktradition. Und er wird verschleiert. Und er macht Angst. Das heißt, wenn wir über Kolonialismus sprechen, müssen wir auch über Rassismus sprechen. Denn Sie müssen eines verstehen, auch damals war schon klar, dass diese Kriege sich auch nicht vergleichen lassen mit dem deutsch-französischen Krieg oder mit irgendeinem Konfessionskrieg zwischen europäischen Regierungen. Sondern das waren imperiale Eroberungskriege gegen Leute, denen das Land genommen wurde, die Souveränität genommen wurde, ihre Kosmologie, ihre Würde genommen wurde, ihr Leben genommen wurde. Diese Leute wurden versklavt, wurden zur Zwangsarbeit gezwungen, wurden in Konzentrationslager gesteckt. Denn ja, in Namibia wurden die ersten Konzentrationslager errichtet, die auch so genannt wurden von den Deutschen.

Das heißt, Rassismus war der Weg das zu legitimieren. Kolonialismus musste in irgendeiner Art und Weise legitimiert werden. Da standen die Deutschen natürlich nicht alleine da, das war ja ein europäisches Projekt. Dadurch, dass sie sich alle einig waren, konnte das Ganze verschleiert werden und verharmlost werden bis heute, aber in Deutschland ist es noch mal sehr prononciert.

Jetzt würde ich doch ganz gerne auch noch eine Frage stellen und zwar ohne polemisch sein zu wollen. Wenn vorgeschlagen wird, Geschichte in ihrem eigenen Kontext zu betrachten, denn Deutschland hat natürlich auch eine Geschichte von Straßenumbenennungen, das ist durchaus



hier passiert. Zwischen 1945 und 1950 wurden 200 Münchner Strassen entnazifiziert. Nach der Wende oder nach der Revolution, wie es einige nennen wollen, wurden Straßen umbenannt, also Straßen, die im SED-Regime benannt wurden. Warum? Weil sich diese Benennungen, die nationalsozialistischen wie auch die SED-Bezeichnungen, nicht mit dem heutigen Demokratieverständnis vertragen. Da sind wir uns einig. In letzter Konsequenz Herr Podiuk, was Sie gesagt haben würde bedeuten, diese Entnazifizierung hätte nicht stattfinden sollen und die Umbenennung der SED Straßen hätte nicht stattfinden sollen, weil das bedeutet Entinnern, das bedeutet das Streichen von Geschichte. Und das ist doch sehr bedenklich. Wir müssen da sehr vorsichtig sein.

Ich würde gerne um den Kontext von Rassismus und Kolonialismus darzustellen, ganz kurz einen Abschnitt lesen aus der Schlussakte der Vereinten Nationen, da gab es eine Konferenz 2001 in Durban, in Südafrika. Das war die Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und die damit zusammenhängende Intoleranz:

„Wir erkennen an, dass die Sklaverei oder der Sklavenhandel – namentlich der transatlantische Sklavenhandel – furchtbare Tragödien in der Geschichte der Menschheit waren, nicht nur wegen ihrer entsetzlichen Barbarei, sondern auch wegen ihres Ausmaßes, ihres organisierten Charakters und insbesondere der Aberkennung des Menschseins der Opfer. Und erkennen ferner an, dass Sklaverei und Sklavenhandel ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind und zu allen Zeiten als solche hätten gelten sollen. Insbesondere der transatlantische Sklavenhandel und dass sie zu den Hauptursachen und Erscheinungsformen des Rassismus, der Rassendiskriminierung, der Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängender Intoleranz zählen und dass Afrikaner und Menschen afrikanischer Abstammung, Asiaten und Menschen asiatischer Abstammung sowie indigene Völker Opfer dieser Handlungen waren und nach wie vor Opfer ihrer Folgen sind. Wir erkennen an, dass der Kolonialismus zu Rassismus, Rassendiskriminierung und Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängender Intoleranz geführt hat und dass Afrikaner und Menschen afrikanischer Abstammung und Asiaten und Menschen asiatischer Abstammung sowie indigene Völker Opfer des Kolonialismus waren und nach wie vor Opfer seiner Folgen sind. Wir erkennen das Leid an, das durch den Kolonialismus verursacht wurde und er-

klären, dass der Kolonialismus, wo und wann er immer aufgetreten ist, verurteilt und sein erneutes Auftreten verhindert werden muss. Wir bedauern ferner, dass die Auswirkungen und das Fortbestehen dieser Strukturen und Praktiken zu den heute in vielen Teilen der Welt fortdauernden sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten mit beigetragen haben.“ Ja, das fasst das ganz gut zusammen und stellt das ganze in einen Kontext.



ALMUT HIERLER: Henning Hintze hat mehrere Jahre in Afrika als Journalist gearbeitet, davon an die fünf Jahre in Namibia, wo er als Korrespondent für verschiedene Zeitungen und Rundfunkstationen tätig war. Heute arbeitet er als freier Journalist. Meine Frage an Herrn Hintze: Warum können Straßennamen und natürlich auch ihre Umbenennung so einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung der Bevölkerung leisten? Können sie das überhaupt?

HENNING HINTZE

Ja natürlich können Sie das. Siegfried Benker hat das ja zu Recht herausgestellt. Jedem von uns wird das wahrscheinlich nicht gelingen, dass eine Straße in München nach uns benannt wird, weil es ist eine ganz besondere Auszeichnung und Ehrung. Und das ist auch gut so. Damit werden ja Maßstäbe gesetzt. Es ist doch ein Gewinn, dass es in vielen deutschen Städten eine Albert-Schweitzer-Straße gibt, es ist ein Gewinn, dass es in München den Geschwister-Scholl-Platz gibt. Diese Funktion haben Straßenbenennungen.

Ich finde es ganz wichtig, dass die Erinnerung an den Kolonialismus lebendig gehalten wird, aber das muss aus einer demokratischen Perspektive heraus geschehen. Herr Benker, da bin ich nicht ganz mit Ihnen einverstanden, dass Sie sich mit der Umbenennung dieser einen Straße zufrieden gegeben haben. Sie haben die ganze Zeit argumentiert, also die anderen drei, die Sie genannt haben, haben ebensoviel Verbrechen begangen – also nicht ebensoviel, der von Trotha hat wirklich am allermeisten Blut an seinen Händen, das ist nicht bestritten, das ist einhellige Meinung der Historie und ich glaube auch niemand hier im Raum wird das bestreiten wollen. Ich finde es wichtig, dass man sich damit auseinandersetzt und nicht nur kleine Schildchen darunter setzt. Von Gravenreuth hat auch nichts Gutes getan. Es ist eigentlich etwas verharmlosend, was darunter steht.

Ich möchte auch ein Zitat von dem General von Trotha anführen, was darauf hinweist, dass er sich selbst, der Rechtswidrigkeit seines Handelns bewusst gewesen ist. Er hat an den General von Schlieffen geschrieben, wörtlich: „Ein Krieg in Afrika lässt sich nun mal nicht nach den Gesetzen der Genfer Konvention führen.“ Also es gab damals internationale Regeln, auch für Kriege. [Die erste Genfer Konvention wurde 1864 von zwölf Staaten verabschiedet, Anm. d. Red.] Das, was von Trotha gemacht hat, hat das alles über den Haufen geworfen. Die anderen europäischen Generalmächte waren keine Engel und die Befehlshaber erst recht nicht, aber es hat bis Von-Trotha niemanden gegeben, der gesagt hat: „Dieses Volk muss in Strömen von Blut ertränkt werden.“ Und das hat er ja auch durchgesetzt und als er zurückkam, hat er von Kaiser Wilhelm sogar noch eine große Verdienstmedaille bekommen. Darin unterscheidet sich der deutsche Kolonialismus vom portugiesischen oder vom französischen Kolonialismus.

Ich möchte ein Argument noch ins Feld führen, wie wichtig es ist, dass Städte und Kommunen die Möglichkeit haben, mit der Benennung von Straßen Akzente zu setzen. Sie können damit ja auch über das hinausgehen, was auf nationaler Ebene passiert. Da gebe ich Ihnen ein schlimmes Beispiel. Ich weiß gar nicht, ob Sie sich daran erinnern, im Jahre 2004, etwa zwei Monate bevor die Ministerin Wiczkorek-Zeul, damals Entwicklungsministerin, diese bekannt gewordene Rede gehalten hat, wo sie das erste Mal das Wort Völkermord als ein Regierungsmitglied in den Mund genommen hat und sich entschuldigt hat bei den Hereros.

Zwei Monate vorher hat der deutsche Bundestag eine Erklärung zu Namibia abgegeben, in dem das Wort Schuld überhaupt nicht vorkommt und das Wort Völkermord schon erst recht nicht. Und als dann zwei Monate später Frau Wieczorek-Zeul das erste Mal das Wort Völkermord gebrauchte, sagte Außenminister Fischer, auf den Sie, Herr Podiuk, zu Recht verwiesen haben, Frau Wieczorek-Zeul hat ihre Privatmeinung gesagt. So werden Dinge bagatellisiert. Hier besteht die Möglichkeit für Kommunen Dinge ins Bewusstsein zu rücken oder auch weiter zu gehen. Die Geschichte ist ja nicht zu Ende: Bis heute hat der deutsche Bundestag nicht anerkannt, dass das, was in Namibia stattgefunden hat, ein Völkermord war. Es hat in diesem März [2012] zwei Anträge im Bundestag gegeben. Der eine war von SPD und Grünen gemeinsam, der ist abgelehnt worden von der Regierung. Der weitergehende Antrag von der Linksfraktion ist auch abgelehnt worden. Also das Problem ist bis heute nicht gelöst.

Ich bin vor vier Wochen in Namibia gewesen und möchte Ihnen zum Abschluss berichten von einem Gespräch, was einem deutlich macht, dass das Problem des Kolonialismus nachwirkt, zuerst bei den Betroffenen, aber ich glaube, es wirkt auch in Deutschland nach. Diese Verharmlosung des Kolonialismus hat auch bei uns Wirkungen. Es gibt doch viele Menschen in Deutschland, in München auch, die sagen, der deutsche Kolonialismus war besser als der Kolonialismus der anderen Länder. Ich habe viele solche Meinungen gehört. Ich habe das sogar aus afrikanischen Mund schon gehört, weil der vorletzte Kolonisator ist immer besser als der letzte. Aber ich will Ihnen dieses Beispiel sagen, ich habe mit einem Nama-Chief, David Fredericks, gesprochen, dessen Großvater, der auch der Häuptling war, auf der Haifischinsel zu Tode gekommen ist, wie tausende von anderen Namas auch. Er erinnerte mich an eine Geschichte, die in Deutschland zwar auch durch die Medien gegangen ist, aber längst nicht die Bedeutung gehabt hat, wie in Namibia selbst: die Schädelrückgabe. Es sind die ersten zwanzig gewesen. Und dann sagt er: „Aber man muss sich vorstellen, die Schädel sind als Schädel abgeschickt worden, da sind Frauen, weibliche Gefangene in den Konzentrationslagern verpflichtet worden, diese Schädel zu enthäuten.“ Das muss man sich mal vorstellen, weil die Deutschen nur die Totenschädel haben wollten. Das ist eine Sache, die überhaupt nicht beendet ist. Ich weiß nicht die genaue Zahl, aber es werden, glaube ich, mindestens noch 80 weitere Totenschädel in verschie-

denen deutschen Universitäten vermutet. Freiburg und Berlin haben das auch schon gesagt, es gibt auch eine



Rückgabebereitschaft. Dieses Problem ist noch nicht gelöst oder erledigt. In Afrika wissen sie, dass Tote überhaupt keine Ruhe haben bis sie ordentlich bestattet sind in heimatlicher Erde. Das müssen wir als Deutsche auch immer berücksichtigen.

AUSGEWÄHLTE STATEMENTS AUS DEM PUBLIKUM

Mein Name ist Gravenreuth. Ich bin ein ferner Nachfahre vom Karl Gravenreuth und es gibt nicht viel Überlieferung von ihm in der Familie, aber wir haben ihn nie erlebt als Kriegsverbrecher. Er ist ums Leben gekommen, soweit ich weiß, ist er in Kamerun lange verehrt worden auch von seinen Kriegsgegnern. Es gibt bis heute noch das Denkmal ... Ich halte die ganze Debatte für nicht sehr viel weiterführend. Wir sollten doch nach vorne denken und überlegen, was der Stadt München angemessener wäre. Mit dem was einleitend im Statement so überzeugend gesagt wurde, nämlich Wiedergutmachung und Sühne. Ich finde die Stadt München schummelt sich unglaublich billig, wenn sie meint, dass mit einem Whitewash, mit einem Wegwischen mit dem Schwamm dieser Kreide von der Tafel, diese historische Verantwortung erledigt worden wäre. Warum bieten sie nicht an, eine Partnerschaft mit der Stadt Duala, was sehr viel besser, zeitgemäßer und hilfreicher wäre und sicher irgendeine persönliche Mühe kosten würde und vielleicht auch etwas Geld. Aber einfach mit dem Schwamm über die Tafel zu wischen, finde ich, mit Verlaub, unwürdig.

Ich bin Professor an der Universität München und wohne in Waldtrudering, deshalb hat mich die Frage der Umbenennung der Straßen, vor allem der Hererostraße bzw. der Von-Trotha-Straße damals schon frühzeitig interessiert. Ich habe den Eindruck, dass das von den Anwohnern verstanden wurde. Ursprünglich waren noch eine ganze Reihe von Schildern von Trotha an einzelnen Häusern, die sind verschwunden. Die Anwohner haben das, glaube ich, verstanden, dass das ein Schritt nach vorne gewesen ist. Ich möchte, weil ich Rechtshistoriker bin, doch noch einiges sagen zu den historischen Fragen. Zunächst einmal muss hervorgehoben werden, dass es im Deutschen Reichstag über Trotha schon zwischen 1900 und 1910 erregte Debatten gab. Und an der Spitze stand die Kritik der Sozialdemokraten damals an der Politik des Reiches. Und von Trotha wurde ja auch frühzeitig abgelöst. Ich möchte noch ganz kurz eingehen auf das, was in der Argumentation von Herrn Podiuk zum Ausdruck gekommen ist. Zum Beispiel, dass man etwa Karl den Großen heranzieht, dass er auch irgendwie Verbrechen begangen habe und deshalb nicht durch eine Straße geehrt werden könne. In München ist wahrscheinlich, offiziell der Karlsplatz irgendwie mit Karl dem Großen in Verbindung zu bringen [in München gibt es keine Straße und keinen Platz, der nach Karl dem Großen benannt ist, der Karlsplatz ist nach dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor benannt, Anm. d. Red.]. Wir müssen sehen, gerade wenn man Geschichte ernst nimmt, dass es so etwas gibt – und da stimme ich Herrn Podiuk ausdrücklich zu, dass man die Geschichte nur erkennen kann, wenn man sich mit der Epoche beschäftigt, in der sich Dinge zugetragen haben. Und wir hoffen alle, soweit wir Demokraten sind und rechtsstaatlich denken, auf das, was unsere Klassiker, Kant etwa und Schiller, die moralische Entwicklung des Menschengeschlechts genannt haben und was heute in den Menschenrechtsdiskussionen vertreten wird. Wenn wir das akzeptieren, dann können wir nicht einfach Pharaonen und Karl den Großen und Tilly mit unserer heutigen Situation am Anfang des 21. Jahrhunderts vergleichen. Vielen Dank.

Ich bin Anwohner und ich habe vorhin versucht einen Mit-Anwohner zu finden, ich glaube wir sind klar in der Minderzahl heute. Ich habe vier Personen getroffen, die auch in diesen Straßen wohnen, ansonsten keinen. Wenn ich in die Runde schaue, dann muss ich sagen, ich fühle mich irgendwo als Betroffener, nicht nur diejenigen, die dort massakriert wurden und so weiter. Geschichte, alles wunderbar, hatte ich auch in der Schule, ich kenne die Geschichte der Kolonialzeit, weil vor zehn Jahren Herr Podiuk und ich uns schon mal über das Thema beteiligen

durften. Ich verwehre mich auch dagegen, dass die Anwohner als ignorant und dumm bezeichnet werden, wir sind nicht ignorant, wir sind auch nicht dumm. Wir akzeptieren auch diese Schilder, die überall in den Straßen stehen. Ich habe mich auch damit beschäftigt, was damals passiert ist. Es ist Geschichte und wer hierher kommt und in diesem Land leben möchte, muss sich mit der Geschichte des Landes auseinandersetzen, muss auch akzeptieren, dass das Land eine eigene Geschichte hat. Ich habe vor 10 Tagen erst von dieser Initiative erfahren und habe die letzten zehn Tage dazu genutzt mit den Anwohnern aus den Straßen zu sprechen. Wir haben eine Unterschriftenaktion gestartet und ich hatte Gelegenheit in diesen vier Bogenhausener Straßen, die jetzt im Fokus stehen, bereits 100 Unterschriften zu sammeln. Und diese sagen eigentlich alle, nein, wir möchten nicht, dass umbenannt wird. Die Argumente auf dem Podium sind gut, ich kann mich dem auch nicht verschließen, niemand kann sich dem verschließen. Aber nochmal, die Anwohner sind heute nicht zur Sprache gekommen, sie sind heute nur als ignorant bezeichnet worden. Und waren Sie denn schon mal in diesen Straßen, haben Sie sich ein Bild davon gemacht, wie die Leute in diesen Straßen leben und wie sie an diesen Straßen hängen? Ich wurde dort geboren.

Ich komme aus Kamerun, ich habe so ein Kolonialgymnasium besucht. Wir wissen selber, die Geschichte können wir nicht verwischen, wir müssen sie hinnehmen. Aber Sie haben scheinbar vergessen, dass wir Afrikaner auch eine Geschichte haben. Sie haben unsere Geschichte abgewertet. Diese ungleiche Behandlung der Geschichte, ist auch eine ungleiche Behandlung der Menschen und wir wissen genau, nach dem allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz ist eine ungleiche Behandlung der Menschen heute nicht mehr zulässig.



Ich bin Sozialarbeiterin und aktives Mitglied vom Arbeitskreis Panafrikanismus. Mich wundert wirklich mit welcher Taktlosigkeit manche Politiker sich hier äußern und egoistischerweise ein bisschen Propaganda für die eigene Meinung machen, ohne zu bedenken, dass hier in Deutschland sehr viele Menschen aus anderen Ländern wohnen, die tagtäglich auch diese Namen lesen, wenn sie in diesen Straßen spazieren, die genauso wie alle anderen Bürger hier auch arbeiten, Steuern zahlen und ihre Kinder auch in die Schule schicken. Und sie müssen leider auch feststellen, dass die Geschichte in den Geschichtsbüchern immer noch von der weißen Perspektive geschrieben wird. Ich bin selber mit einem deutschen Mann verheiratet. Meine Kinder sind auch Deutsche.

Grüßgott, ich bin auch Anwohner von Waldtrudering und wollte jetzt dem Eindruck entgegenwirken, dass alle Waldtruderinger diese Straßennamen, so wie sie sind, toll finden. Es gibt auch sicherlich eine ganze Reihe, die sich für eine Umbenennung aussprechen. Wenn wir uns doch alle eigentlich einig sind in der Beurteilung der Geschichte, dass der Kolonialismus ein Verbrechen war – und ich hoffe doch sehr, dass es da überhaupt keine Zweifel gibt, auch nicht beim Herrn Podiuk. Ich bin davon überzeugt, wir wissen alle, dass das Verbrechen waren. Dann sollten wir vielleicht hier auch diskutieren, wie schaffen wir es, den natürlich auch betroffenen Truderinger Bürgern das auch zu vermitteln, mit denen auch darüber ins Gespräch zu kommen. Denn was wir nicht wollen ist, dass die Straßenumbenennung ein totes Ding ist, wo nachher die Leute sagen, jetzt muss ich zum Kreisverwaltungsreferat, was soll der Blödsinn. Sondern wir wollen Nachdenken fördern, das wäre doch das, was wir erreichen müssen. Und da finde ich, dass die CSU, die ja nun leider – oder je nach Ansicht vielleicht Gott sei Dank – die Mehrheitspartei dort ist, dazu positiv beitragen könnte, wie können wir den Leuten das dort vermitteln. Wenn wir uns doch alle einig sind, dass das Verbrechen sind, dann können wir doch überlegen, wie kommen wir gemeinsam in Diskussion.

Ich bin Münchner. Ich glaube München hat viel Zugang bekommen und die Kultur von München ist nicht nur den Blutbayern zuzusprechen, sondern ich bezeichne mich als Münchner und ich glaube, dass Nadja Ofuately-Alazard genau gesagt hat, dass man die Bewohner der Straße mitnehmen soll, mitziehen soll. Ich finde sie sitzt hier in Tracht, sie muss nicht sagen, ich bin Deutsche, sie steht zu dem, was sie ist. Das freut mich,

dass Deutschland, die deutsche Bevölkerung heute eine andere Identität hat als vor 200 Jahren, eine multikulturellere Identität. Und München noch mehr. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, diejenigen die hier zugezogen sind, sie sind betroffen, sie sind Deutsche, sie sind Münchner und sie sind keine Fremden. Das ist das eine. Die Umbenennung ist ein politischer Wille. Und Herr Podiuk, ich glaube mit der Zeit wird die CSU für die internationale Stadt München ein besseres Marketing machen bei der Beibehaltung der Tradition. Wenn man eine Straßenbenennung ändert, ist nicht die ganze Tradition von München und derjenigen die dort wohnen weg. Ich denke es ist ein politischer Wille und es ist die Frage, ob die CSU das will. Es freut mich, dass auch andere Bewohner dieser Straßen, das so sehen. Und ich wünsche, dass ich mich mit einer Stadt identifizieren kann, die weltoffen ist.

Ich wohne in Bogenhausen. Mir hinterlässt es den Eindruck, als wenn diese Umbenennungen alle ein gewisses Tribut an den Zeitgeist oder an den Mainstream sind, der im Augenblick ziemlich scharf links steht. In Münster musste Paul von Hindenburg dran glauben, in Wien vor kurzem Dr. Karl Lueger. Zu den Umbenennungen in Mitteldeutschland, ich habe nachgeschaut, es gibt noch 26 Clara-Zetkin-Straßen und die war ziemlich gut mit Josef Stalin und auch der Ernst Thälmann ist noch sehr stark vertreten. Abschließend möchte ich sagen, lassen wir die Straßen doch so wie sie heißen, bauen wir in München mehr Wohnungen, dann gibt es mehr neue Straßen und die kann man ja dann anders benennen. Danke.

Ich bin Antirassismussprecherin im Arbeitskreis Panafrikanismus. Ich habe das Gefühl, dass in dieser Runde mit zweierlei Maßstab gemessen wird. Wenn ich mich auf Herrn Podiuk beziehe, frage ich mich, geht es hier um Familienpolitik oder Weltpolitik? Sie haben Herzog Ernst erwähnt, wir sprechen hier von Kolonialismus als eine weltpolitische Ideologie, die eine europäische Historie hat. Des weiteren frage ich mich, ist der Wille zu mehr Wissen überhaupt da. In den Schulbüchern hier in Deutschland wird Kolonialgeschichte mit einem Satz abgehakt, wenn es um Afrika geht. Ich glaube das ist ein großes Tabu. Ich möchte noch einen kurzen Bezug setzen zu Wissen und Gewissen. Ich frage mich manchmal, wo hier in Deutschland das Gewissen, was deutsche Kolonialgeschichte anbelangt, vorhanden ist, wenn man noch nicht mal bereit ist, sich mit Kolonialgeschichte aus einer anderen Perspektive, aus der Perspektive der Betroffenen auseinanderzusetzen.

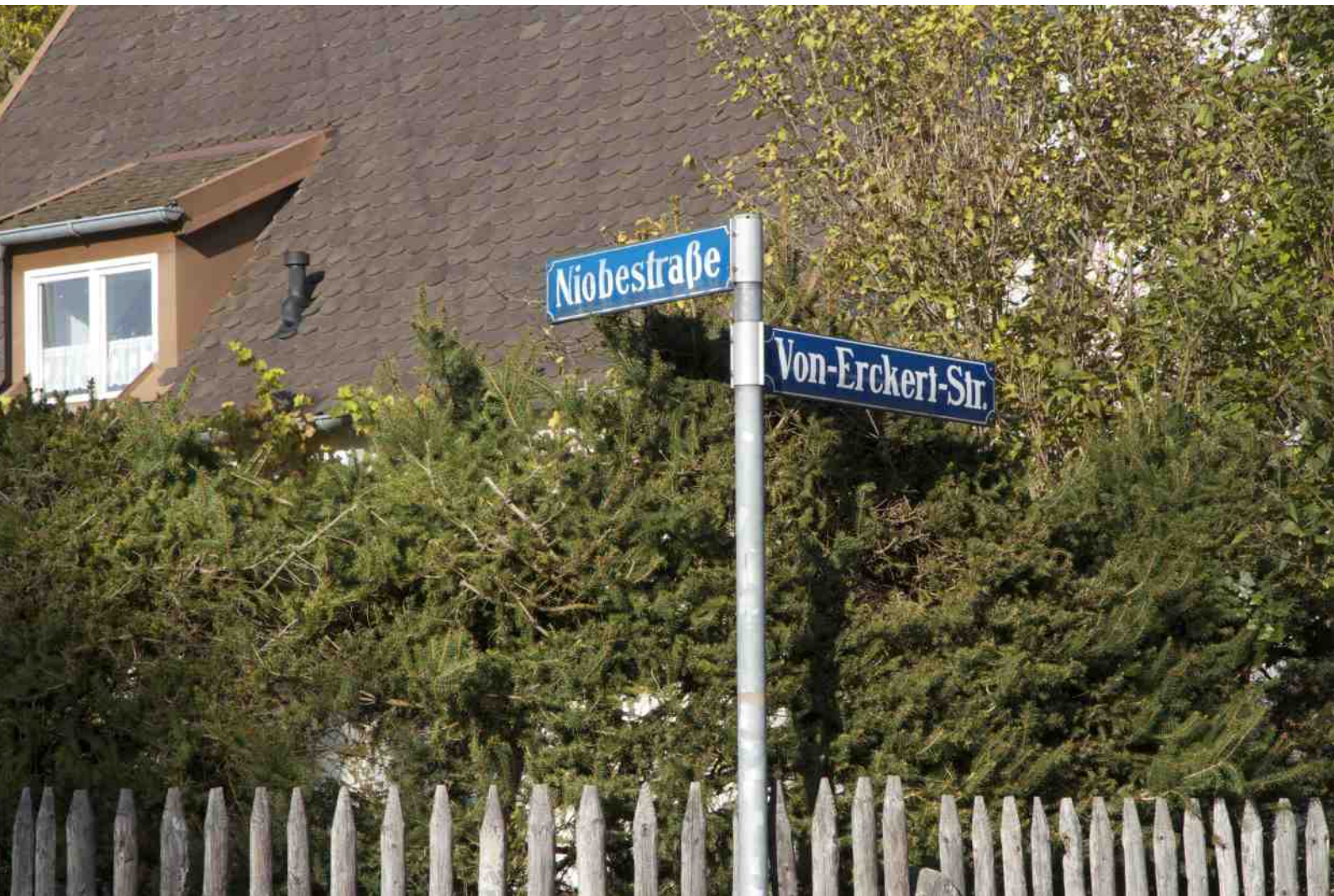


Ich arbeite beim Pädagogischen Institut und ich möchte nur mal kurz wiedergeben wie ich so empfinde bei einzelnen Stellungnahmen, die zum Teil auch sehr sympathisch waren, aber trotzdem auch Fragen aufgeworfen haben. Zum Beispiel der Kollege hier aus Trudering, der für die Straßenumbenennung ist und darüber reflektiert hat, der dann aber den Eindruck hatte, dass wir alle gemeinsam der Meinung sind, dass Kolonialismus schlecht war. Ich bezweifle das, weil ich nach wie vor, wie jetzt auch verschiedentlich geäußert wurde, der Auffassung bin und die Befürchtung habe, dass wir uns in unserer Gesellschaft viel zu wenig mit Kolonialismus beschäftigen haben. Genauso auch an den jungen Anwohner, der gesagt hat, er hat sich in der Schule sehr viel mit Kolonialismus beschäftigt. Ich selber bin im Bereich Schule auch tätig und weiß, dass im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, die natürlich durch ihre Kolonialgeschichte noch unter einem stärkeren Druck standen diese Kolonialgeschichte aufzuarbeiten, dass da Deutschland weit hinten dran ist.

Wenn man sagt Kolonialismus und Rassismus hängen zusammen, ich bin überzeugt davon, je mehr ich mich damit beschäftige habe. Ich arbeite selber im Bereich Antirassismus, aber ich muss sagen, vom strukturellen und von der Sozialisation her bin ich Rassist. Und ich muss das leider zugestehen. Ich möchte es nicht sein. Aber ich bin überzeugt, die Mehrheit hier im Raum ist

von kolonialistischen und auch rassistischen Bildern, die noch immer in den Köpfen sind, weil sie nie aufgearbeitet wurden, immer noch infiltriert. Und es wird höchste Zeit, dass wir uns damit auseinandersetzen. Das zieht sich bis in die Bilder, bis in die Werbung, bis in die Sprache hinein. Und deswegen sage ich, ich bin Rassist. Ich bin es nicht gerne, ich wehre mich täglich dagegen und ich arbeite daran. Aber es ist schwierig zu sagen, man sei es nicht. In dem Sinne von rechtsradikal bin ich es sicher nicht. Aber Kolonialismus und Rassismus haben eine gemeinsame Geschichte, die es gilt aufzuarbeiten. Nachdem es heute viel auch um Wissen geht und um Nicht-Wissen geht, um Kolonialgeschichte und Unschlüssigkeiten darüber, was ist eigentlich unsere Kolonialgeschichte, würde ich wirklich ein Appell aufrufen, an alle Seiten, das in der Bildung stärker zu fokussieren.

Und zum anderen ist es wichtig, Geschichte nicht nur als Geschichte der Vergangenheit zu sehen, sondern auch als Zeitgeschichte von Menschen, die hier leben, die selber von Rassismus nach wie vor betroffen sind. Jetzt nicht immer von gewaltbereiten rechten Schlägern, sondern von diesem Rassismus, der nicht aufgearbeitet wurde und der auch eine Gewalt entfaltet, die Kinder in einer sehr vielfältigen Stadtgesellschaft, wie wir es sind, täglich belasten. Und deswegen ist es höchste Zeit, dass wir uns da dranmachen.



CHRONIK KOLONIALER STRASSENAMEN IN MÜNCHEN

30. Oktober 1922

Der Deutsche Städtetag leitet seinen Mitgliedsstädten eine Anregung der Deutschen Kolonialgesellschaft weiter, „den Städten zu empfehlen, geographische Namen aus den deutschen Schutzgebieten zur Benennung von Straßen und Plätzen zu verwenden.“

3. September 1925

Der Hauptausschuss im 28. Stadtbezirk beschließt folgende Straßenbenennungen: Togostraße, Kamerunplatz, Dar-es-Salaam-Straße, Tsingtaustraße, Sansibarplatz und Samoaplatz. Für die Gesamtabstimmung vermerkt das Protokoll gegen „4 Stimmen der Linken“. Diese Gegenstimmen waren vermutlich abgegeben worden, weil ein Antrag, eine Straße nach dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert zu benennen, keine

Mehrheit gefunden hatte. Die einstimmigen Beschlüsse der folgenden Jahre zu Straßenbenennungen mit kolonialem Bezug machen deutlich, dass kolonialistische Haltungen sich keineswegs auf das bürgerlich-konservative Lager sowie das rechts-extreme Spektrum beschränkten, sondern in Abstufungen von der überwiegenden Mehrheit der politischen Parteien vertreten wurden.

7. Oktober 1932

Einstimmiger Beschluss des Münchner Stadtrats zu folgenden Straßennamen mit kolonialem Bezug: Windhuk-Straße, Dualastraße, Emin-Pascha-Straße, Lüderitzstraße, Wißmannstraße, Dominikstraße, Günther-Plüschow-Straße und Karl-Peters-Straße (die Emin-Pascha-Straße, die Wißmannstraße, die Lüderitzstraße und die Dominikstraße waren schon 1931 auf einer Vorschlaglis-

te vom Stadtrat einstimmig gebilligt worden). Begründet wurde diese Benennung mit der Erinnerung an die „geraubten“ ehemaligen deutschen Kolonien. In der Presse wurde diese Begründung besonders hervorgehoben. Die Deutsche Kolonialgesellschaft/Abteilung München dankt dem Münchner Stadtrat wenige Tage nach dem Beschluss in einem Schreiben dafür, bei den Straßenumbenennungen „auch der deutschen Kolonien gedacht zu haben“.

22. Juni 1933

Der Münchner Stadtrat beschließt in Folge der am 1. April 1932 erfolgten Eingemeindung Truderings dort zahlreiche Straßen umzubenennen, um die durch die Eingemeindung im Stadtgebiet eingetretenen Doppelbenennungen zu vermeiden. An der Sitzung des zuständigen Hauptausschusses nehmen sieben Stadträte teil, von denen vier der NSDAP, zwei der BVP und einer dem deutsch-nationalen Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot angehören. Der im Stadtrat ausdrücklich erwähnte Wunsch der Kriegerschaft Deutscher Kolonialtruppen e.V., den Straßen in der Nähe des Kolonial-Krieger-Waldheims in Waldtrudering Straßennamen mit kolonialem Bezug zu geben, findet Gehör: Durch eine Reihe von Straßenbenennungen nach deutschen Kolonialakteuren sowie Orten ehemaliger deutscher Kolonien wird in Waldtrudering ein „Kolonialviertel“ geschaffen. Bereits bestehende Straßennamen mit kolonialem Bezug in anderen Stadtbezirken werden hierfür nach Trudering verlegt.

1945 – 1950

Im Zuge der „Entnazifizierung“ werden in München rund 200 nach nationalsozialistischen Akteuren und Motiven benannte Straßen umbenannt. Auf Grund personeller und ideologischer Überschneidungen betrifft diese „Entnazifizierung“ auch einige Straßen mit Kolonialbezug, u. a. wird die 1933 erfolgte Umbenennung des Promenadeplatzes in Ritter-v.-Epp-Platz rückgängig gemacht. In Waldtrudering werden am 14. Januar 1947 die Admiral-Hipper-Straße in Dresselstraße und die Maerckerstraße in Adelmanstraße umbenannt. Außerdem werden die Namens-erläuterungen der Illtis-, Möwe- und Niobestraße geändert, so dass sie sich nicht mehr auf Kanonenboote, sondern auf Tiere bzw. Sagen bezogen sind.

22. Februar 1993

In einer Bürgermeisterbesprechung wird die Beibehaltung der Von-Trotha-Straße verbunden mit einer Änderung der Namens-erläuterung festgelegt. Dort wird die Straße nicht mehr dem General Lothar von Trotha, sondern dem gesamten Adelsge-
schlecht von Trotha gewidmet.

Juni 2000

Auf Antrag des Bezirksausschusses Bogenhausen wird die Karl-Peters-Straße in Ida-Pfeiffer-Straße umbenannt.



16. Juni 2003

Auf Initiative von Siegfried Benker beantragt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Rosa Liste im Stadtrat die „Entkolonialisierung der Münchner Straßennamen“. Dort heißt es: „Der Stadtrat möge beschließen: 1. Dem Stadtrat wird dargestellt, welche Münchner Straßennamen in den zwanziger Jahren, vor allem aber nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach Personen, Ereignissen und Orten aus der Geschichte der ehemaligen Deutschen Kolonien benannt sind. Hier wird insbesondere auf das sog. „Kolonialviertel“ in Trudering Bezug genommen. 2. Dem Stadtrat wird ein Vorschlag unterbreitet, wie mit diesem Kolonialerbe umgegangen werden soll. Dabei wird aufgezeigt, welche Straßennamen aufgrund der Verbrechen der genannten Persönlichkeiten bzw. der Bezugnahme auf Schauplätze von Kolonialverbrechen auf alle Fälle umbenannt werden sollten, welche Straßennamen zumindest einer Ergänzung durch eine kleine erläuternde Tafel bedürfen und welche Bezeichnungen auch aus heutiger Sicht unproblematisch sind. 3. Für die umzubenennenden Straßen werden Vorschläge erarbeitet, die an die Opfer der deutschen Kolonialherrschaft erinnern.“

24. Juli 2003

Der Bezirksausschuss Trudering-Riem spricht sich einstimmig dagegen aus, „Straßennamen in Waldtrudering, die Bezug zur Kolonialzeit haben, umzubenennen.“ Mehrheitlich wird beschlossen gegebenenfalls Hinweisschilder anzubringen: „Sollten Straßennamen so problematisch sein, dass sie nicht unkommentiert gelassen werden können, sollte durch Hinweisschilder und Einträge in das Stadtadressbuch eine entsprechende Klarstellung erfolgen.“

25. September 2003

Der Kommunalausschuss beauftragt das Stadtarchiv ein Gutachten zur Sachlage zu verfassen sowie das Kommunalreferat auf Grundlage dieses Gutachtens Empfehlungen für erforderliche Maßnahmen vorzulegen.

1. September 2004

Das vom Münchner Stadtrat in Auftrag gegebene Gutachten des Münchner Stadtarchivs stellt zusammenfassend fest: „daß vor allem die Benennungen nach Trotha, Dominik, Gravenreuth und Wissmann problematisch sind. Bei Trotha ist inzwischen die amtliche Erläuterung dahingehend geändert worden, daß die



Benennung nach dem Adelsgeschlecht erfolgt. Doch ist dies im Kontext des ‚Kolonialviertels‘ ohne zusätzliches Erklärungsschild wohl nicht ausreichend. Bei topographischen Benennungen, insbesondere bei denen nach Orten mit Kriegshandlungen, z.B. bei der Waterbergstraße, könnte man durch eine geänderte amtliche Erläuterung das Gedenken an die Opfer zum Ausdruck bringen. Eine völlige Umbenennung der Straßen des Kolonialviertels ist abzulehnen.“

Februar/März 2005

Bei einer Bürger_innenbefragung werden insgesamt 511 Eigentümer_innen und Anwohner_innen der Dominik-, Wißmann-, Von-Gravenreuth- und Von-Trotha-Straße befragt. 256 der befragten Anwohner_innen und Eigentümer_innen antworten: 247 sind gegen eine Umbenennung, 16 sprechen sich für eine Umbenennung aus und 2 Personen enthalten sich. Darüberhinaus kommt es zu mehreren Unterschriftensammlungen von Anwohner_innen gegen eine Umbenennung.

April 2005

Im Zuge einer Postkartenaktion der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Rosa Liste mit der die Umbenennung der Von-Trotha-Straße, Dominikstraße, Wißmannstraße und Von-Gravenreuth-Straße unterstützt werden kann, erreichen das Kommunalreferat-Vermessungsamt 212 Postkarten, welche die Umbenennungen befürworten. Unabhängig von dieser Aktion erreichen außerdem zahlreiche Schreiben, einige mit angehängten Unterschriftenlisten, das Kommunalreferat-Vermessungsamt, die eine Umbenennung der Kolonialstraßen fordern.

8. Dezember 2005

Der Kommunalausschuss beschließt die Umbenennung der Von-Trotha-Straße. Gleichzeitig wird festgelegt, dass die fraglichen 29 Straßen mit Kolonialbezug mit erläuternden Schildern versehen werden sollen. Die CSU Stadtratsfraktion stellt am 14. Dezember 2005 einen Nachprüfungsantrag zum Beschluss des Kommunalausschuss vom 8. Dezember 2005.

Januar 2006

Im Vorfeld der Proteste gegen die Nato-Sicherheitskonferenz kommt es zu wilden Umbenennungen in Trudering. Die Waterbergstraße und die Von-Trotha-Straße werden übermalt und in Morenga-Straße und Hererostraße umbenannt. Eine nicht näher benannte Autonome Gruppe fordert in einem Bekennerschreiben unter anderem die Aufarbeitung der deutschen Kolonialvergangenheit, die Umbenennung kolonialer Straßennamen sowie eine Entschädigung der Opfer des deutschen Kolonialismus.

25. Januar 2006

Die Vollversammlung bestätigt den Beschluss zur Umbenennung der Von-Trotha-Straße und dass bei den anderen kolonialen Straßennamen die amtlichen Namens Erläuterungen so gestaltet werden, "dass sie den heutigen Ansprüchen genügen, ohne den ursprünglichen Ehrungsgedanken zu verschleiern".

20. Juli 2006

Der Kommunalausschuss beschließt die die ehemalige Von-Trotha-Straße in Hererostraße umzubenennen. Die CSU stellt einen Nachprüfungsantrag.

5. Oktober 2006

Die Vollversammlung des Münchner Stadtrates bestätigt den Beschluss des Kommunalausschusses zur Umbenennung der Von-Trotha-Straße in Hererostraße.

11. Juli 2007

Die Klage gegen den Stadtratsbeschluss, die sowohl von einigen Anwohner_innen als auch vom damaligen Bezirksausschussvorsitzenden Dr. Kronawitter (CSU) beim Verwaltungsgericht München, eingereicht worden war, wird endgültig abgewiesen.

9. November 2007

Das Baureferat montiert die neuen Straßenschilder. Diese werden noch einige Zeit beschädigt und beschmiert.

14. Oktober 2008

Der zuständige Bezirksausschuss Bogenhausen lehnt die sieben Erläuterungstafeln in seinem Stadtbezirk mehrheitlich mit folgender Begründung ab: "Wenn das Verhalten der in den Straßennamen geehrten Personen tatsächlich keine Ehre zulässt, müsste konsequenterweise eine Umbenennung der Straßen erfolgen bzw. überdacht werden."

12. Februar 2009

In der Kommunalausschusssitzung des Stadtrates wird der Beschluss zur Anbringung von Erläuterungstafeln bestätigt und damit das Votum des Bezirksausschusses Bogenhausen überstimmt.

3. Oktober 2010

Bundesweite Resolution postkolonialer und erinnerungskultureller Initiativen, in der unter anderem gefordert wird Straßen mit kolonialem Bezug umzubenennen und die Gründe für die

Umbenennung sichtbar zu machen. Die zentrale Forderung lautet: „Wir, die Unterzeichnenden, fordern die Kommunen und Stadtbezirke, Städte, Landesregierungen und den Deutschen Städtetag dazu auf, die kritische Aufarbeitung des kolonialen Erbes vor Ort und die Förderung einer umfassenden postkolonialen Erinnerungskultur als dringende öffentliche Aufgabe unserer Migrationsgesellschaft zu begreifen und tatkräftig zu unterstützen.“

26. März 2012

Einstimmiger Beschluss der Vollversammlung des Ausländerbeirats der Landeshauptstadt München mit der Aufforderung an die Landeshauptstadt München die deutsche Kolonialgeschichte aufzuarbeiten und die kolonialen Straßennamen in den Stadtbezirken 13 und 15 umzubenennen.



KOLONIALGESCHICHTE OFFENLEGEN

Neue Erläuterungstexte zu den Straßen mit kolonialem Bezug

BOGENHAUSEN

Bennigsenstraße

Rudolf von Bennigsen (1859 – 1911), Gouverneur der Kolonie Deutsch-Neuguinea (1899 – 1902), verantwortlich für sog. Strafexpeditionen gegen die einheimische Bevölkerung.

Dominikstraße

Hans Dominik (1870 – 1910), als Offizier verantwortlich für brutale Unterdrückungsmaßnahmen und Hinrichtungen in der deutschen Kolonie Kamerun.

Emin-Pascha-Straße

Emin Pascha, eigentlich Eduard Schnitzer, (1840 - 1892), Arzt und Afrikaforscher, bekämpfte im Sudan die Sklaverei.

Leutweinstraße

Theodor Leutwein (1849 – 1921), ehem. Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika und Kommandeur der Schutztruppe, der diese Ämter beim Aufstand 1904 an General von Trotha abgeben musste. Begründer der deutschen Oberherrschaft in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

Lüderitzstraße

Franz Adolf Eduard Lüderitz (1834 – 1886), Überseekaufmann und Forschungsreisender, erwarb 1883 die dann nach ihm benannte Bucht von Angra Pequena in Südwestafrika und begründete damit die Kolonie Deutsch-Südwestafrika. In der Lüderitzbucht befand sich nach 1904 ein Internierungslager für gefangene Herero und Nama mit unmenschlichen Haftbedingungen.



Rohlfstraße

Gerhard Rohlf (1834 – 1886), Afrikaforscher. Ihm gelang 1865 – 1867 die erste Durchquerung Afrikas in Nord-Süd-Richtung von Tripolis nach Lagos.

Wißmannstraße

Hermann von Wißmann (1853 – 1905), Afrikaforscher und Fachschriftsteller, stellte eine gefürchtete Söldnertruppe in der Kolonie Deutsch-Ostafrika auf, wo er 1895/96 Gouverneur war.



TRUDERING

Von-Erckert-Straße

Friedrich von Erckert (1869 – 1908), Hauptmann in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, beteiligt an der Niederschlagung der Aufstände der Herero und Nama.

Von-Gravenreuth-Straße

Karl von Gravenreuth (1858 – 1891), als Offizier an der Niederschlagung von Aufständen in den Kolonien Deutsch-Ostafrika und Kamerun beteiligt.

Von-Heydebreck-Straße

Joachim von Heydebreck (1861 – 1914), Oberstleutnant, seit 1907 in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, 1911 zum Kommandeur der Schutztruppe ernannt.

Hererostraße – ehemalige Von-Trotha-Straße

Herero, südwestafrikanischer Volksstamm, dessen Aufstand 1904 gegen die koloniale Fremdherrschaft des Deutschen Reiches in einem Vernichtungskrieg von den deutschen Kolonialtruppen unter General von Trotha unterdrückt [sic!] wurde.

Anechostraße

Anecho, Ort in der ehemaligen deutschen Kolonie Togo.

Dar-es-Salaam-Straße

Dar-es-Salaam, Hauptstadt der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika.

Dualastraße

Duala, Hauptstadt der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun.

Groß-Nabas-Straße

Groß-Nabas, 1905 fand bei Groß-Nabas in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika ein Gefecht gegen aufständische Nama-Stämme statt.

Kameruner Straße

Kamerun, westafrikanischer Staat am Golf von Guinea, von 1884 bis zum Ersten Weltkrieg deutsche Kolonie.

Kibostraße

Kibo, Höchster Gipfel (5892 m) des Bergmassivs des Kilimandscharo im Nordosten der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika.

Samoastraße

Samoa-Inseln, Inselgruppe in der Südsee, von der ein Teil bis zum Ersten Weltkrieg deutsche Kolonie war.

Sansibarstraße

Sansibar, Inselgruppe, durch Vertrag von 1890 erkannte das Deutsche Reich das englische Protektorat über das Sultanat Sansibar an und erhielt dafür Helgoland.

Swakopmunder Straße

Swakopmund, Küstenstadt in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, wo sich nach der Niederschlagung des Herero-Aufstands ein Internierungslager mit unmenschlichen Haftbedingungen befand.

Taku-Fort-Straße

Taku-Fort, chinesische Festung beim Dorf Taku südlich der Paiho-Mündung, (1858, 1860 und) 1900 von den verbündeten Truppen der europäischen Staaten während des Boxeraufstands eingenommen.

Tangastraße

Tanga, die nördliche Hafenstadt der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, bei der 1914 einheimische Kolonialtruppen unter deutscher Leitung gegen englische Truppen kämpften.

Togostraße

Togo, Westafrikanischer Staat am Golf von Guinea, von 1884 bis zum Ersten Weltkrieg deutsche Kolonie.

Tingtauer Straße

Tsingtau, Hafenstadt der ehemaligen deutschen Kolonie Kiautschou in China.

Waterbergstraße

Waterberg, am Waterberg (ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika) wurden 1904 in einem Vernichtungsfeldzug die aufständischen Herero eingekesselt, in die wasserlose Wüste Omaheke getrieben und dort dem Tod preisgegeben.

Windhuker Straße

Windhuk, Hauptstadt der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

Askaripfad

Askari, Afrikanische Söldnertruppe in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika.



IN DER DEBATTE UM KOLONIALE STRASSENAMEN IN MÜNCHEN BISHER NICHT BEACHTETE STRASSEN

Gröbenstraße

Otto Friedrich von der Gröben (1657-1728) war 1682/83 als Kommandant einer Expedition maßgeblich an der Errichtung des Forts „Groß-Friedrichsburg“ an der Küste des heutigen Ghanas beteiligt. Über 30 Jahre diente sie als Stützpunkt zur Verschleppung von afrikanischen Männern, Frauen und Kindern in die Plantagensklaverei der amerikanischen Kolonien.

Großfriedrichsburger Straße

Groß Friedrichsburg war eine von 1683 bis 1717 bestehende kurbrandenburgische Kolonie an der Küste des heutigen Ghanas. Über 30 Jahre diente sie als Stützpunkt zur Verschleppung von afrikanischen Männern, Frauen und Kindern in die Plantagensklaverei der amerikanischen Kolonien.



Reaktionen in der Presse auf den Beschluss des Ausländerbeirates

„Der Ausländerbeirat der Landeshauptstadt hat unlängst unter Führung der Vorsitzenden Nükhet Kivran und Theodora Sismani einen Beschluss gefasst, der die Stadt auffordert, neun Straßen und Plätze in Bogenhausen und Trudering-Riem umzuwidmen. Straßen, die an Generäle, Afrikaforscher und Soldaten der Kolonialgeschichte erinnern. Doch auch Wege, die Orte benennen, an denen Massaker an den einheimischen Völkern stattgefunden haben, sollen neue Namen erhalten: Darunter die Orte Groß-Nabas, Swakopmund, Taku-Fort.“ Süddeutsche Zeitung am 4. Juni 2012: Von Trothas Erbe. In Bogenhausen und Trudering-Riem wird um Straßen mit den Namen deutscher Imperialisten gestritten, von Martin Mühlfenzl, http://www.auslaenderbeirat-muenchen.de/besch/pdf/2012/12-09_erg.pdf [31.03.2013]

„Lothar von Trotha hat seine Straße bereits verloren. [...] Und geht es nach dem Ausländerbeirat ist dies erst der Anfang. Das Gremium hat im März angeregt, weitere zwölf Straßenzüge zu ‚entkolonialisieren‘ [...]. Passiert ist seitdem nichts. Die Empfehlung ruht beim Vermessungsamt.“ Süddeutsche Zeitung am 8./9. September 2012: Alte Taten, neue Namen, von Dominik Hutter.

„Vertreter von Politik, Medien und Zivilgesellschaft diskutieren die Pro und Kontra der Umbenennung von Münchner Straßen, die nach Schauplätzen und Offizieren der deutschen Ko-

lonialzeit benannt wurden.“ Bogenhausener Anzeiger am 12. September 2012: Hilft eine Umbenennung? Podiumsdiskussion zu kolonialen Straßennamen, <http://www.wochenanzeiger.de/article/125203.html> [31.03.2013]

„Der Münchner Ausländerbeirat hat die Debatte über die Entkolonialisierung der Straßen in Trudering und Bogenhausen wieder aufgerollt. [...] ‚Es ist mir unverständlich, dass der Ausländerbeirat dieses Thema jetzt wieder aufgreift‘, erzürnt sich der Truderinger Stadtrat Hans Podiuk.“ Hallo – Ausgabe Bogenhausen am 13. September 2012: Droht eine Flut von Straßenumbenennungen? Ausländerbeirat: Neue Entkolonialisierungsdebatte in Bogenhausen und Trudering

„Bei einer Podiumsdiskussion Ende September im Münchner Rathaus flammte ein alter Streit wieder auf. Es ging um die Frage, ob Straßennamen, die nach Schauplätzen und Offizieren der deutschen Kolonialzeit benannt sind, umbenannt werden müssen. Münchens Ausländerbeirat hatte letzten März beantragt, dass zwölf Straßen in Bogenhausen und Waldtrudering, die auf koloniale Kriegsverbrechen zurückgehen, umbenannt werden.“ Bogenhausener Anzeiger am 9. Oktober 2012: Ein Stück Namibia in München. Streit um ‚Kolonial‘-Straßennamen flammt wieder auf, <http://www.wochenanzeiger.de/article/126657.html> [31.03.2013]

ANHANG

BILDNACHWEIS

Sammlung [muc] postkolonial:
Zara Pfeiffer: S. 4, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 18, 20, 22, 25, 26,
27, 28, 29, 30, 31, 32, Titel, Umschlag hinten;
Ulrike Lindner: S. 19, 21, 23

VERWENDETE QUELLEN UND LITERATUR

Dollinger, Hans: Die Münchner Straßennamen, München:
Südwestverlag, 2007.

Lindner, Ulrike: Das Kolonialviertel München-Trudering, in:
Heyden, Ulrich van der/Zeller, Joachim (Hg.): Kolonialismus
hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt: Sutton
Verlag, 2008, S. 293-300.

Nord Süd Forum München (Hg.): Münchens Kolonialviertel.
Deutsche Kolonialgeschichte und die Auseinandersetzung
um Münchner Straßennamen, Broschüre, aktualisierte
Auflage, Mai 2012,
[http://www.nordsuedforum.de/nosforessourcen/doc/nosfo/stra
sennamen_aktualisierte_Auflage2012.pdf](http://www.nordsuedforum.de/nosforessourcen/doc/nosfo/stra
sennamen_aktualisierte_Auflage2012.pdf) [26.12.2012]

Stadtratsbeschlüsse, RIS - RatsInformationssystem - Stadtrat,
http://www.ris-muenchen.de/RII2/RII/ris_startseite.jsp

Rühlemann, Martin/Ruhland, Katharina: Straßen des
kolonialen Terrors. Münchens Umgang mit seinem kolonialen
Erbe, in: Bayerisches Flüchtlingsrat (Hg.): Hinterland.
Schwerpunkt: Ich weiß, was gut für dich ist, Nr. 20/2012, S.
80-82. [http://hinterland-
magazin.de/pdf/Hinterland20_klein.pdf](http://hinterland-
magazin.de/pdf/Hinterland20_klein.pdf) [26.12.2012]

Wagner, Peter: Waldtrudering, in: Karl, Willibald (Hg.):
Trudering, Waldtrudering, Riem. Münchens ferner Osten,
München: Buchendorfer, 2000, S. 72-110.

Unveröffentlichte Quellen:

Benker, Siegfried: Dokumentation der Debatten um
Straßenumbenennungen in München (Sammlung von Ma-
terialien zur Debatte).

Gutachterliche Bewertung durch das Stadtarchiv München:
Bauer, Richard: Zeitgeschichtlicher Hintergrund der
Straßenbenennungen mit Kolonialnamen in München, 2004.

Rühlemann, Martin: Recherche zu Afrika in München, im
Auftrag des Kulturreferats München 2012.

INTERNETSEITEN

<http://www.auslaenderbeirat-muenchen.de>
Ausländerbeirat der Landeshauptstadt München

<http://www.panafricanismusforum.net>
Arbeitskreis Panafrikanismus München

<http://muc.postkolonial.net>
[muc] münchen postkolonial

<http://www.nordsuedforum.de>
NORD SÜD FORUM München e.V.

<http://www.freedom-roads.de>
freedom roads! koloniale straßennamen /
postkoloniale erinnerungskultur

Koloniale Straßennamen in München: Wie lange noch?

